



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **20 Jahre Universität - Gesamthochschule Paderborn**

**Blömeke, Sigrid**

**Paderborn, 1993**

IV. Protestantischer Akademikersohn aus der Großstadt oder katholisches Mädchen vom Lande? Studieren an der Universität-Gesamthochschule Paderborn (Sigird Blömeke)

**urn:nbn:de:hbz:466:1-39078**

## **IV. Protestantischer Akademikersohn aus der Großstadt oder katholisches Mädchen vom Lande?**

### **Studieren an der Universität-Gesamthochschule Paderborn**

Sigrid Blömeke

„Mehr Studenten als Lehrlinge“, „Facharbeitermangel und Studentenberg“: Solche Schlagzeilen schrecken von Zeit zu Zeit die Bildungspolitiker auf. Das Studium hat an Attraktivität gewonnen: Mehr als 1,75 Millionen Studentinnen und Studenten kann man heute, Anfang der 90er Jahre, in der Bundesrepublik Deutschland (alte Bundesländer) zählen - 1,2 Millionen mehr als zu Beginn der Bildungsexpansion Anfang der 70er Jahre, bei weiterhin steigender Tendenz.

Das Wachstum an der Universität-Gesamthochschule Paderborn war noch weit rasanter: Hier hat sich seit der Gründung 1972, als mit nur 4.737 Studierenden begonnen wurde, ihre Zahl auf über 17.400 fast vervierfacht. Ein Ende der Entwicklung ist auch hier nicht abzusehen.

Doch ging dieser Anstieg der Studierendenzahlen auch mit einer breiteren Rekrutierung einher? Noch bis weit in die 60er Jahre hinein war das Studium sowohl schicht- als auch geschlechtsspezifisch geprägt. Studieren war ein Privileg von großstädtisch geprägten Akademiker- und Beamtenkindern, und hier vor allem der Söhne. Frauen waren weithin festgelegt auf das traditionelle Leitbild „Kinder, Küche, Kirche“, so daß das „Katholische Mädchen vom Lande“ Mitte der 60er Jahre als Sinnbild der Bildungsbenachteiligung ausgemacht wurde.

Die Bildungspolitiker Picht und Dahrendorf wiesen jedoch Mitte der 60er Jahre darauf hin, daß in Zeiten von „Sputnik-Schock“ und hochtechnisierter Dienstleistungsgesellschaft eine verstärkte Ausnutzung versteckter Bildungsreserven für den wirtschaftlichen Aufschwung der Bundesrepublik Deutschland unabdingbar sei. Das stieß eine Diskussion an, die schließlich zu bildungspolitischen Reformen großen Ausmaßes führte.

Gesamtschule, Oberstufenreform, Einführung des Schüler-BAFöG und Ausweitung des Zweiten Bildungsweges waren erste Schritte hin zu einer demokratischeren Verteilung der Bildungschancen. Besonders Nordrhein-Westfalen tat sich bei den weiteren Maßnahmen hervor: 1972 wurden auf einen Schlag fünf Gesamthochschulen gegründet, die zum Teil in traditionell bildungsferne Regionen gelegt wurden, u. a. nach Paderborn. Zusammen mit der Errichtung von vier neuen Universitäten im Jahrzehnt zuvor gewährleistete dies eine flächendeckende Versorgung mit Hochschuleinrichtungen. Doch auch die traditionellen Bastionen der Eliterekrutierung, die Universitäten, blieben nicht so, wie sie waren: Ihre Studiengänge wurden reformiert. Zudem ermöglichten Fachhochschulen auch Nicht-Abiturientinnen und Nicht-Abiturienten das Studium.

Mit welchem Erfolg? Wie setzt sich heute die Studentenschaft in den alten Bundesländern soziostrukturell zusammen? Aus welchen Regionen kommt die Mehrheit der Studierenden? Und unter welchen Bedingungen leben und arbeiten die Studentinnen und Studenten? Dies soll im folgenden bundesweit - anhand der Sozialerhebungen des Deutschen Studentenwerks - und für die Universität-



Gesamthochschule Paderborn - anhand der im Archiv der Hochschule gesammelten Materialien - dargestellt werden.

### *Bildungseuphorie in den 70ern - Ernüchterung in den 80ern*

Auffälligstes Ergebnis der Studentenwerksuntersuchungen (vgl. im folgenden Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft [BMBW] 1992a und BMBW 1992b) ist der große Unterschied zwischen den siebziger und den achtziger Jahren. Die siebziger Jahre können danach mit Recht als Jahrzehnt der Demokratisierung von Bildungschancen gesehen werden: Nicht nur gelang es, im Rahmen einer insgesamt drastisch ansteigenden Bildungsbeteiligung den Anteil von Kindern aus Arbeiterfamilien zu erhöhen, auch studierten erheblich mehr Frauen als zuvor. Dies war u.a. das Ergebnis der Ausweitung des Zweiten Bildungsweges. Nur gut ein Drittel der Studierenden war gezwungen, über die Semesterferien hinaus im Semester zu arbeiten, da um die 40% Unterstützung nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz (BAFöG) erhielten und so finanziell abgesichert waren.

In Paderborn lag diese Quote mit 46% sogar noch deutlich höher (vgl. im folgenden UniA PB. VIII.1.2.-1): ein Indiz dafür, daß hier an der Gesamthochschule in einer bildungsfernen Region neben dem höheren Anteil Studierender, die über den Zweiten Bildungsweg gekommen waren und deshalb elternunabhängig gefördert wurden, vermehrt Kinder aus einkommensschwächeren Familien studierten.

Die achtziger Jahren dagegen waren das Jahrzehnt der Rückkehr zu traditioneller Förderungspolitik und traditionellem Bildungsverhalten: Auf die Jahre der Reform folgte die Reaktion. Zum einen erfolgten BAFöG-Leistungen nur noch auf Darlehen, zum anderen sank die Gefördertenquote drastisch auf 28,3% 1988, weil die Richtlinien der BAFöG-Vergabe nicht an die Einkommensentwicklung angepaßt wurden. Das hatte gravierende Folgen: Soviele Studierende wie nie (1988 54%) mußten parallel zu ihrem Studium einer Erwerbstätigkeit nachgehen. Der Anteil von Arbeiterkindern und Kindern kleiner Angestellter ging zurück. Das Gymnasium als Weg zur Allgemeinen Hochschulreife nahm auf Kosten des Zweiten Bildungsweges, den nur noch sieben Prozent aller Studienanfänger einschlugen, wieder an Bedeutung zu. Lediglich die Frauen haben sich nicht zurückdrängen lassen, der Anteil weiblicher Studierender hat weiter leicht zugenommen.

Besonders dramatisch verlief die Entwicklung an der Universität-Gesamthochschule Paderborn: Von der früher überdurchschnittlich hohen Gefördertenquote blieb nichts zurück. Sie sank von den 46% des Jahres 1980 über 36% im Jahr 1984 auf unter 30% 1988 und erreichte so den bundesweiten Durchschnitt. Darüber hinaus ist zu vermerken, daß rund zwei Drittel der BAFöG-Empfängerinnen und -Empfänger nicht einmal den Höchstsatz erhielten, sondern sich mit Summen zwischen 50,- und 700,- DM (einschließlich Miet- und Krankenkassenzuschuß) zufrieden geben mußten. So ist es nicht erstaunlich, daß in Meschede bei einer AStA-Umfrage zwei Drittel aller Studierenden angaben, neben dem Studium noch arbeiten zu müssen, und daß ein Drittel u. a. auf Ersparnisse zurückgriff.



*Zu den Ergebnissen im einzelnen (jeweils alte Bundesländer):*

Rund 30 Prozent der 18- bis 21jährigen Westdeutschen beginnen derzeit jährlich ein Studium an einer Universität oder an einer Fachhochschule. Der Anteil von Neuimmatrikulationen liegt dabei unter den Männern mit 36,4% noch immer deutlich höher als der Anteil unter den Frauen (23,9%).

	männl.	weibl.	insg.
1980	22,5	16,1	19,4
1985	22,9	15,7	19,3
1990	36,4	23,9	30,2

Studienanfängerinnen- und Studienanfängerquote 1980 bis 1990 (in %).

Anfang bis Mitte der 80er Jahre ging die Studienbereitschaft aufgrund der schlechten Rahmenbedingungen (beginnende hohe Akademikerarbeitslosigkeit, BAFöG-Umstellung etc.) zurück. Hierbei handelte es sich jedoch vor allem um eine Reaktion der Frauen, Männer haben selbst in dieser Zeit noch vermehrt ein Studium aufgenommen. Das weist darauf hin, wie wenig selbstverständlich der Anspruch von Frauen auf eine gleichberechtigte Bildungsteilnahme trotz aller Reformen war.

Bis zu diesem Zeitpunkt waren neben den Frauen die Arbeiterkinder die großen Gewinner der Bildungsexpansion. Lag ihr Anteil an der Gesamtzahl aller Studierender 1953 bei nur 4 Prozent, konnte dieser bis 1982 auf 16 Prozent vervierfacht werden, wenn damit die Unterrepräsentation auch noch lange nicht behoben war. In den 80er Jahren sank der Anteil wieder auf 13%.

Was der Rückgang bei dem Anteil der Arbeiterkinder seit Mitte der 80er Jahre gesellschaftspolitisch bedeutet, wird noch drastischer deutlich, wenn man berücksichtigt, daß er im wesentlichen auf den Rückgang von Kindern un- und angelernter Arbeiter zurückzuführen ist. Gleiches gilt für die Beamtenkinder, bei denen der Anteil von Kindern einfacher und mittlerer Beamter überproportional stark abnahm. Dagegen stieg der Anteil der Kinder von gehobenen und leitenden Angestellten und gehobenen und höheren Beamten.

*Bildung in der Region*

Über den Erfolg oder Mißerfolg eines anderen Reformanspruchs, nämlich daß mit der Gründung zahlreicher neuer Hochschulen Bildung in die Region gebracht werden sollte, liegen leider keine genauen Längsschnittuntersuchungen vor. Mitte der achtziger Jahre hat die Arbeitsgruppe Hochschulforschung der Universität Konstanz eine bundesweite Studie zur Studiensituation an Universitäten und Fachhochschulen unternommen (vgl. BMBW 1992a). Aus ihr geht für diesen Zeitraum hervor, daß immerhin rund 60 Prozent der Studierenden aus der nächsten Umgebung einer Universität oder Fachhochschule kommen. Die Bandbreite reicht dabei von 80 Prozent im Fall der neuen Universität Bochum und der neuen

Universität-Gesamthochschule Essen bis nur 30 Prozent im Fall der alten Universität Freiburg. Ob allerdings die Studierenden von Bochum und Essen auf eine andere Hochschule ausgewichen wären, wenn diese nicht gegründet worden wären, oder dann nicht studiert hätten, ist nicht untersucht worden.

Für die Universität-Gesamthochschule Paderborn, die wie Bochum und Essen einen Anteil von Studierenden aus der Region in Höhe von bis zu 80% aufweist, läßt sich allerdings festhalten, daß informelle Umfragen in ehemaligen Abiturjahren der umliegenden Kleinstädte ergaben, daß eine größere Zahl der in Paderborn Studierenden nicht woanders studiert hätte. Ohne die Möglichkeit, in der Nähe des Elternhauses und des Bekanntenkreises wohnen zu bleiben, hätten viele - wenigstens zunächst - lieber eine Lehre absolviert. Als der AStA der Paderborner Außenstelle Meschede 1986 eine Sozialerhebung startete, kam er zu dem in seiner Deutlichkeit überraschenden Ergebnis, daß mehr als ein Drittel der Mescheder Studierenden bei den Eltern wohnt und ein weiteres Drittel regelmäßig jedes Wochenende nach Hause fährt (vgl. UniA PB. A.VIII.1.2.-1).

Seit Ende der 70er Jahre ist zu beobachten, daß die Studierenden bei Studienbeginn immer älter werden, daß zudem die Spanne zwischen Erwerb der Hochschulreife und Studienbeginn größer wird. Zurückzuführen ist dies vor allem darauf, daß zunehmend mehr Studentinnen und Studenten eine Lehre absolvieren, bevor sie ihr Studium aufnehmen. Das gilt für gut 20 Prozent der Uni- und für knapp 60(!) Prozent der FH-Absolventinnen und -Absolventen.

### *Zugpferd Ingenieurwissenschaften*

Welches Fach wird am häufigsten studiert? Diese Frage läßt sich pauschal kaum beantworten, sondern muß nach Geschlechtern differenziert werden. Bundesweit sind unter den Studenten die Ingenieurwissenschaften mit rund 30 Prozent der absolute Renner, dicht gefolgt von den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Bei den Frauen sind die Sprach- und Kulturwissenschaften mit 33,4 Prozent die Favoriten, die bei den Männern nur eine geringe Rolle spielen.

	männl.	weibl.
Sprach- u. Kulturwiss.	12,8	33,4
Rechts-, Wirtschafts- u. Sozialwissenschaften	28,5	29,3
Mathem. u. Naturwiss.	18,3	13,7
Medizin	5,7	7,3
Agrar- u. Forstwiss.	1,8	2,7
Ingenieurwissenschaften	30,1	7,0
Kunst u. Kunstwiss.	2,8	6,6

Bundesweite Verteilung der Studierenden auf Fächergruppen 1990 (in %)

Quelle: BMBW 1992a.



Umgekehrt ist es dagegen bei den Ingenieurwissenschaften, die unter den Frauen nur wenig Freundinnen finden. Gleichauf liegen sie in etwa bei den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Es ist also noch immer so, daß Männer eher die sogenannten „harten“ und Frauen eher die sogenannten „weichen“ - und beruflich weniger prestigeträchtigen, von Arbeitslosigkeit eher bedrohten und materiell weniger attraktiven - Fächer studieren.

Die Paderborner Universität-Gesamthochschule weicht aufgrund ihres Schwerpunktes im technischen und wirtschaftswissenschaftlichen Bereich von dieser Struktur ab. Aufgrund anderer Klassifizierungen sind die Zahlen nicht eindeutig mit den bundesweiten Ergebnissen vergleichbar, ein Trend ist aber dennoch zu erkennen: In Paderborn absolvieren im Verhältnis noch mehr Studenten die Ingenieurwissenschaften, während der Anteil der Sprach-, Kultur- und Sozialwissenschaften sehr geringfügig ist, wobei Fächer wie Jura und Medizin überhaupt nicht studiert werden können.

	männl.	weibl.
Kunst, Sprach-, Kultur- und Sozialwissenschaften	6,8	42,3
Wirtschaftswiss.	21,0	29,9
Mathem. u. Naturwiss.	18,4	13,7
Ingenieurwissenschaften	53,8	14,1

Verteilung der Studierenden auf Fächergruppen an der Universität-Gesamthochschule Paderborn 1990 (in %).

Quelle: eigene Berechnungen nach UniA PB. IV.2.5.-1.

Der technische Schwerpunkt der Paderborner Hochschule wirkt sich selbst auf die Fächerwahl der Studentinnen aus: Sie sind zwar im Verhältnis zur Zahl der Ingenieurstudenten in diesem Bereich noch immer geradezu „Orchideen“, haben aber immerhin doppelt so oft diese Studienrichtung gewählt wie bundesweit. Erstaunlich ist, daß Mathematik und Naturwissenschaften von Männern und Frauen in Paderborn gerade nur im selben Verhältnis gewählt wird wie bundesweit, obwohl doch das Hochschulrenommee ganz wesentlich von der Informatik und der Kooperation mit der Siemens-Nixdorf-AG geprägt wird.

### *Schlechte Studienbedingungen*

Mit ihren Studienbedingungen sind Studenten wie Studentinnen durchweg unzufrieden. Sie beklagen vor allem die Undurchschaubarkeit der Studienorganisation und die fehlende Betreuung durch die Lehrenden. Die Überfüllung der Hochschulen verschärft beides noch. Eine Untersuchung von Hochschul-Informationssystem machte deutlich, daß nur die Hälfte der Studierenden den eigenen Studiengang übersichtlich findet und meint, ihn in der Regelstudienzeit zu schaffen. Gerade nur einem Drittel der Studentenschaft sind die Prüfungsanforderun-



gen klar. Die Lehrenden sind ihnen in diesen Fragen keine Hilfe: Nur eine Minderheit hat Zeit für einen fachlichen Rat, noch weniger sind gar bereit - oder dazu in der Lage -, auf den individuellen Leistungsstand einzugehen.

Direkt hiermit zusammen hängen die Erkenntnisse, die die Paderborner Studienberatung bereits Ende der 70er Jahre gewann, als sie nach typischen Problemen Paderborner Studierender fragte (vgl. Heinze/Stamm). Nach Fächern getrennt ergab die Erhebung folgendes: Während die Maschinenbauer vor allem über die Arbeitsbelastung im Studium klagten (rund 60% erklärten, zu wenig Freizeit zu haben, fast die Hälfte gab an, oft entmutigt zu sein), wirkte sich bei den Germanistinnen und Germanisten insbesondere die Unsicherheit der Perspektive nach dem Studium aus (rund 45% waren sich über die eigenen beruflichen Fähigkeiten nicht im klaren, 35% gelang es nicht, sich auf das Studium zu konzentrieren). Wiederum andere Schwierigkeiten nannten die Studierenden des Fachbereichs 5 (Wirtschaft): Ihnen war das Studium zu theoretisch, knapp die Hälfte fühlte sich nicht richtig auf den späteren Beruf vorbereitet.

Bei vielen Studierenden zeigt sich im Laufe ihres Studiums, daß ihr derzeitiges Studienfach vielleicht doch nicht das richtige ist. Immerhin zwanzig Prozent machen von der Möglichkeit Gebrauch, ihr Studienfach zu wechseln. Als Gründe geben sie an, in dem neuen Fach ihren Neigungen besser nachgehen zu können bzw. bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu haben. Immerhin jeder elfte unterbricht sein Studium auch einmal für eine längere Zeit. Schwangerschaft, Zweifel am Studium und finanzielle Gründe spielen bei den Studentinnen die größte Rolle für eine solche Entscheidung, während bei den Studenten - neben finanziellen Aspekten und Zweifeln am Studium - vor allem der Wehrdienst in die Quere kommt. Mit ernsthaften Abbruchgedanken tragen sich etwa vier bis fünf Prozent aller Studierenden. Hier geben finanzielle Gründe und falsche Vorstellungen über das Studium fast den alleinigen Ausschlag.

Soweit zur subjektiven Einschätzung der eigenen Studiensituation. Faktisch ist die Lage allerdings noch weit kritischer: Die tatsächliche Quote der Studienabbrecher liegt mit ca. 15% rund dreimal höher. Dieser Tatbestand weist noch einmal in aller Deutlichkeit auf die Misere an den Hochschulen, aber auch auf die falsche Selbsteinschätzung der Studierenden hin.

Positiv einzuschätzen ist die Mobilität der Studierenden: Immerhin knapp ein Viertel hat bereits einmal die Hochschule gewechselt und dadurch andere Methoden und Inhalte kennengelernt. Fast 20 Prozent haben auch bereits einen studienbedingten Auslandsaufenthalt - und sei es nur ein mehrwöchiges Praktikum oder einen Sprachkurs - hinter sich. Für die Universität-Gesamthochschule Paderborn sind zum Beispiel die institutionalisierten Kontakte zu 32 Partnerhochschulen in Europa, Nordamerika und Asien wichtig. Großbritannien, die USA, Frankreich, Spanien, Irland, Schweden, Dänemark, die Niederlande, Ungarn und Griechenland können so zum Ziel eines bis zu zwölf Monate langen Aufenthaltes werden.

Das Bild vom „faulen Studenten“ muß im übrigen aufgrund der Sozialerhebungen des Studentenwerks drastisch revidiert werden. Die Studierenden arbeiten - nach eigener Schätzung - vielfach mehr als jeder Erwerbstätige, nämlich rund 45 Stunden pro Woche. Dabei entfallen nur knapp zwanzig Stunden auf den Besuch von Lehrveranstaltungen, immerhin gut 18 Stunden aber auf Selbststudium und



6,6 Stunden auf Erwerbstätigkeit. Die beiden letzten Tätigkeiten nehmen dabei im Laufe des Studiums immer mehr zu, während erstere von über 23 Wochenstunden im ersten und zweiten Semester auf gut 16 Stunden im neunten und zehnten Semester abnimmt.

Differenzieren muß man hierbei aber nach Fächergruppen. Das Studium der Geisteswissenschaften ist durch große Flexibilität und geringe Kontrolle gekennzeichnet, die es möglich machen, hohem zeitlichen Aufwand zunächst auszuweichen. Erst zum Ende des Studiums hin steigt dieser deutlich an. Mancher ist dann von den Anforderungen des Studiums überrascht, so daß die Abbruchquote in diesem Bereich besonders hoch ist. Bei den Ingenieur- und Naturwissenschaften zeigt sich dagegen das genaue Gegenteil: Von Beginn an durch zeitaufwendige Praktika und Klausuren mit hoher Durchfallquote (die für jede Wiederholung wochenlange intensive Vorbereitung bedingt) geprägt, ist eine überdurchschnittliche Arbeitsbelastung die Regel. Hier ist die Abbruchquote im Grundstudium am höchsten.

### *Studium und Finanzen*

Über 1.000 DM müssen Monat für Monat aufgebracht werden, um das Studium finanzieren zu können. Das liebe Geld ist von daher für viele Studierende ein weiteres großes Problem. Zur Zeit liegt das Einkommen eines „Normalstudenten“ (ledig, nicht bei den Eltern wohnend, im Erststudium) bei durchschnittlich 1.146 DM, wobei eine große Bandbreite von unter 700 DM bis über 1.600 DM existiert. Durchschnittlich wird diese Summe zur Hälfte von den Eltern beigesteuert, zu einem Viertel durch eigene Erwerbstätigkeit und nur zu 17 Prozent durch Leistungen nach dem BAFöG. Letzteres ist vor allem deswegen bedauerlich, weil Untersuchungen mehrfach nachgewiesen haben, daß Studierende mit BAFöG-Förderung nicht nur seltener ihr Studium abbrechen, sondern auch im Vergleich zu nebenher arbeitenden bzw. von den Eltern finanzierten Studentinnen und Studenten eine kürzere Studienzeit benötigen.

Miete und Nebenkosten bilden den größten Posten bei den Ausgaben (345,- DM monatlich). Eine große Rolle spielen auch die Kosten für Ernährung (247,- DM) und die Fahrtkosten mit öffentlichen Verkehrsmitteln bzw. dem eigenen PKW (130,- DM). Rund 62,- DM im Monat geben die Studierenden für Lernmittel aus. Das übrige Geld wird vor allem für Krankenversicherung, Kleidung und Telefon sowie Unternehmungen in der Freizeit benötigt. Ein tiefes Loch in das Portemonnaie reißen die Sonderausgaben: Größere Anschaffungen für das Studium (Computer, Sport-, Kunst- oder Musikartikel, Exkursionen etc.) müssen ebenso mühsam angespart werden wie das Geld für die Wohnungseinrichtung, den Urlaub oder die Autoreparatur. Dabei haben sich die Ansprüche der Studierenden ebenso verändert wie der gesellschaftliche Lebensstandard gestiegen ist: Statt möbliert zur Untermiete zu wohnen, lebt heute ein immer größerer Teil der Studierenden allein oder mit Partner bzw. Partnerin in einer eigenen Wohnung.



## *Psychische Belastungen*

Neben den finanziellen Sorgen der Studierenden sind es psychische Probleme, die ein zügiges Studium behindern. Die Konstanzer Arbeitsgruppe Hochschulforschung hat in ihrer Untersuchung Mitte der achtziger Jahre auch nach diesem Komplex gefragt und alarmierende Erkenntnisse gewonnen. So gaben fast 60 Prozent aller Studierenden an, Probleme mit den Prüfungsvorbereitungen zu haben; rund die Hälfte fühlte sich den Studienanforderungen nicht gewachsen. Mehr als ein Viertel der Studierenden hatte Schwierigkeiten mit den Kommilitoninnen und Kommilitonen, sei es daß sie keinen Kontakt zu ihnen fanden, sei es daß sie unter der Konkurrenz litten. Studienfachwechsel und Studienabbruch haben wohl auch hier eine Ursache.

In Paderborn versuchte der AStA - wegen Überlastung des einzigen Psychologen in der Studienberatung - diesen Problemen mit der Einrichtung einer Psychosozialen Beratungsstelle zu begegnen (vgl. UniA PB. VIII.1.2.-1). 1985 ins Leben gerufen, boten vier Fachkräfte zunächst zweimal wöchentlich auf Honorarbasis offene Sprechstunden an. Bald stellte sich heraus, daß der Bedarf größer war als das Angebot. Das Arbeitsamt erkannte diese Sachlage an und finanzierte für zwei Jahre eine Arbeitsbeschaffungsmaßnahme (ABM), die sich zwei Diplom-Psychologinnen teilten.

Jährlich wurde rund 100 Ratsuchenden in Einzelberatung, seltener in Paar- oder Angehörigenberatung, geholfen. Die Dauer der Behandlung variierte zwischen einer und vierzig Sitzungen. Überdurchschnittlich häufig nahmen Studentinnen das Angebot war; sie stellten - bei einem Anteil von rund einem Viertel an der Gesamtzahl der Studierenden - 45% der Ratsuchenden. Drei Problembereiche bildeten den Schwerpunkt der Arbeit der beiden Psychologinnen: zum einen psychische Konflikte als Folge der Ausbildungssituation (zum Beispiel Prüfungsängste oder Unsicherheiten in der Studienwahl), zum zweiten soziale Ängste (beispielsweise Kontaktschwierigkeiten oder mangelndes Selbstbewußtsein) und schließlich aktuelle Krisen (von Partnerschaftskonflikten bis hin zur Suizidgefahr).

Obwohl der Bedarf an Beratung der Studierenden vorhanden war, fand sich nach Ablauf der ABM kein neuer Träger. Weder die Hochschule noch das Studentenwerk sahen sich in der Lage, die hohen Personalkosten zu übernehmen. Andere mögliche Träger wie die Universitätsgesellschaft, das Land und der Bund winkten gegenüber dem AStA mit dem Argument ab, dies sei Aufgabe des Studentenwerkes.

Mittlerweile hat sich die Lage etwas entspannt, weil in der Studienberatung 1991 mit einer Psychologin eine zweite Fachkraft eingestellt wurde.

## *Politisches Engagement und Einstellungswandel*

Was das Interesse an allgemeiner und studentischer Politik betrifft, ist ein deutlicher Unterschied zwischen ersterem und letzterem festzustellen. Während das allgemeinpolitische Geschehen von der Hälfte der Universitäts- und gut einem Drittel der FH-Absolventinnen und -Absolventen sehr stark verfolgt wird und der



Rest sich immerhin noch teilweise dafür interessiert, ist für die Hochschulpolitik nur glattes Desinteresse vorhanden. Beleg hierfür ist die geringe Wahlbeteiligung an den jährlichen Wahlen zu den Studentenparlamenten von nur etwa 25 Prozent. Eine kleine Minderheit von zehn Prozent gibt an, auf Hochschulebene aktiv zu sein.

Dieses Verhalten ist Ausdruck der veränderten Lebenssituation von Studierenden. Die Hochschule ist nicht mehr wie früher der überwiegende Lebensraum. Die eigene Wohnung und der Zwang zu arbeiten drängen das Interesse zurück, sich an der Hochschule politisch zu engagieren. Hinzu kommen die Erfahrungen, die von den vorangegangenen Studentengenerationen gemacht wurden: Nicht nur ist Hochschulpolitik aufgrund eingefahrener Strukturen immer weniger befriedigend, sie ist auch immer zeitaufwendiger geworden und muß nicht selten mit einer Verlängerung des Studiums um ein ganzes Semester bezahlt werden.

Immer mehr Studierende sind im übrigen der Meinung, der AStA solle sich auf die interne Hochschulpolitik konzentrieren: Prüfungsbedingungen und Lehrinhalte mitgestalten, in Studienangelegenheiten beraten, sich für die sozialen Belange der Studierenden einsetzen. Das in den 80er Jahren heiß umstrittene Thema „allgemeinpolitisches Mandat“, für das mehrere AStA-Generationen vergeblich gekämpft haben, hat sich mittlerweile durch das Desinteresse der Studierenden erledigt. Nur noch ein Drittel hält es für sehr wichtig, ein Viertel lehnt es ab und dem großen Rest ist es egal.

Damit ist der Anteil hochschulpolitisch Interessierter gegenüber den 70er Jahren in den 80er Jahren drastisch zurückgegangen. Verbunden damit war eine Verschiebung in den gesellschaftspolitischen Überzeugungen: Dezidiert linke Einstellungen haben an Boden verloren, vorherrschend sind heute soziale und ökologische Haltungen. Darüber hinaus klagen die Studierenden die Einlösung demokratiethoretischer Versprechungen wie der Gleichberechtigung von Mann und Frau oder der Arbeitnehmer-Mitbestimmung ein. Die gesamtgesellschaftlichen Gegenmodelle der 70er Jahre haben damit einer politischen Pragmatik Platz gemacht, die auf einem breiten demokratischen Fundament ruht.

Insgesamt gesehen ordnen sich aber noch immer mehr Studentinnen und Studenten der linken politischen Richtung (knapp 30%) und der Mitte (56%) zu als der politischen Rechten (rund 6%). Dabei ist der Anteil der auf die Linke und die Mitte orientierten Studierenden in den Sprach- und Kulturwissenschaften sowie unter den hochschulpolitisch Aktiven jeweils größer. Gleichermäßen abgelehnt werden mit Dreiviertel- bis Vierfünftel-Mehrheit kommunistisch-marxistische und national-konservative Strömungen.



	Unterstützung	Ablehnung
Durchsetzung der vollen Gleichstellung der Frau	87	2
Priorität des Umweltschutzes vor wirtschaftl. Wachstum	75	2
Stabilität der sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse	61	3
Stärkere Unterstützung der Entwicklungsländer	54	7
Verwirklichung der vollen Arbeitnehmer-Mitbestimmung	47	9
Sicherung der freien Marktwirtschaft	50	1
Verstärkte Förderung technologischer Entwicklung	32	13
Bewahren der Familie in ihrer herkömmlichen Form	37	16
Harte Bestrafung der Kriminalität	26	21
Überprüfung auf Verfassungstreue im öff. Dienst	21	41
Festlegung einer Einkommenshöchstgrenze	19	48
Abschaffung des Privateigentums	12	57
Verstärkte Nutzung der Kernenergie	11	55
Erhöhung der militärischen Anstrengungen	3	71

Unterstützung und Ablehnung allgemeinpolitischer Ziele (in %)

Quelle: BMBW 1992a.



Paderborn gehörte vor Gründung der Universität-Gesamthochschule zu den typischen Regionen mit erheblichen Defiziten in der Mobilisierung von Bildungsreserven: katholische Bevölkerungsmehrheit, ländliches Umfeld, geringer Anteil an Akademikerinnen und Akademikern. Zu einem sich selbst verstärkenden Mechanismus wurde diese Struktur dadurch, daß mehr als die Hälfte der Paderborner Abiturientinnen und Abiturienten die Stadt verließ und nach dem Studium nicht wiederkam. So fehlte der Industrie auch qualifizierter technischer Nachwuchs, so daß die Ansiedlungsbereitschaft neuer Unternehmen gering war.

Das Reformvorhaben der nordrhein-westfälischen Landesregierung, in Paderborn eine Gesamthochschule zu gründen, war deshalb für die Stadt und die Region eine große Chance - wenn man sich auch mit der neuen Hochschulform etwas schwer tat, hatte man doch immer mit einer „richtigen“ Universität geliebäugelt. Schnell zeigte sich, daß zahlreiche Reformansprüche mit der Gesamthochschule Paderborn umgesetzt werden konnten: Ende der 70er Jahre kamen mehr als 80 Prozent der Studierenden aus der Stadt und der Region. Über die Hälfte von ihnen hatte kein Abitur, sondern einen Fachoberschulabschluß oder eine fachgebundene Hochschulreife. Der Anteil der Kinder aus Arbeiterfamilien lag mit 23 Prozent weit über dem bundesweiten Durchschnitt, dafür war nur ein Viertel der Studierenden Akademikerkinder.

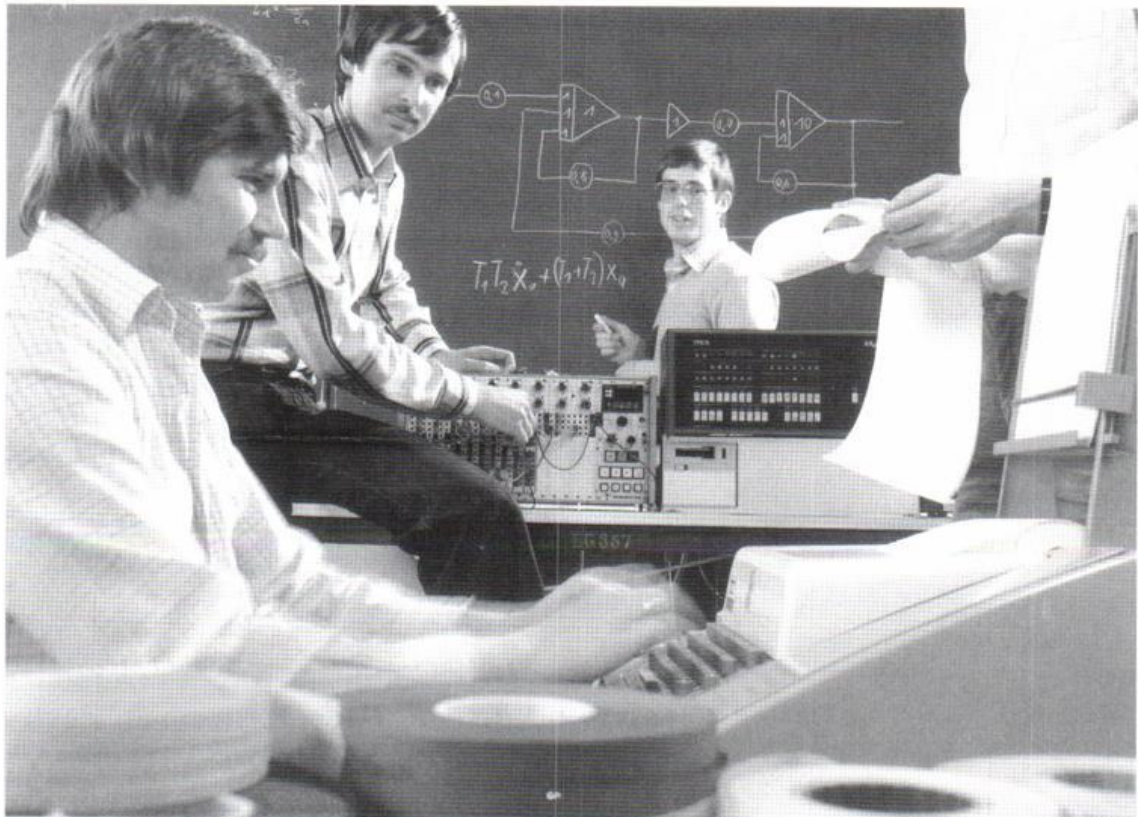
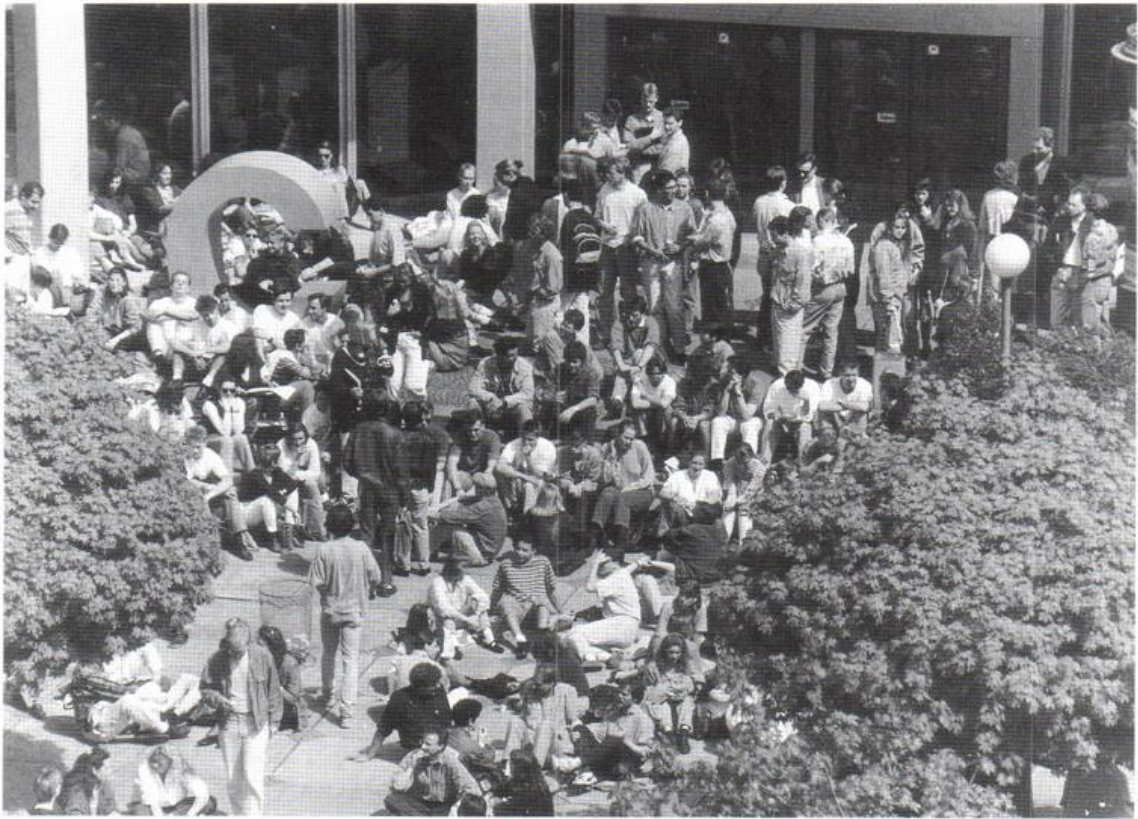
**Bild: Campus der Universität-Gesamthochschule Paderborn.**

Für die bisher traditionell bildungsbenachteiligten Schichten waren vor allem die integrierten Studiengänge in den Ingenieur-, Natur- und Wirtschaftswissenschaften attraktiv, da sie ein Studium ohne die allgemeine Hochschulreife ermöglichten. Nach einer Untersuchung des Paderborner Studentenwerks waren beispielsweise 1978 73% der Studierenden in den Wirtschaftswissenschaften und 60% der Studierenden in Maschinenbau mit der Fachhochschulreife an die Hochschule gekommen (vgl. Heinze/Stamm).

Die Besonderheit der Universität-Gesamthochschule Paderborn mit ihren drei Außenstellen in Höxter, Meschede und Soest zog weitere Angehörige bildungsbenachteiligter Schichten aus der Region an.

**Bild: Studierende im Fachbereich 16 (Abt. Soest).**







Je nachdem, wen man befragt, kommt man zu ganz unterschiedlichen Antworten: Entweder ist die Paderborner Universität-Gesamthochschule Paderborn einfach „Spitze“ (in den Augen der meisten Studierenden) oder sie trägt die rote Laterne (in den Augen vieler Professorinnen und Professoren außerhalb Paderborns). Letzteres stellte Anfang 1993 der „stern“ in einer Umfrage fest, in der er die Lehrenden bat, die Qualität ihres jeweiligen Faches an den anderen Universitäten einzuschätzen. Hier schlugen sich die noch immer bestehenden Vorurteile der Professoren von den alten Universitäten gegenüber der neuen Gesamthochschule nieder.

Ein anderes Bild vermittelt eine „Spiegel“-Rangliste von 1991. An 51 Hochschulen wurden 6.000 Studierende befragt, die über die Lage am eigenen Fachbereich aussagten: Qualität der Betreuung durch die Lehrenden, Qualität der Lehre, Wahlmöglichkeiten bei den Veranstaltungen, Überfüllung etc. Bei dieser Befragung schnitt die Universität-Gesamthochschule Paderborn - wie im übrigen viele der Neugründungen der 70er Jahre - überraschend gut ab. Im Durchschnitt aller erfaßten Fächer belegte sie den dritten Platz, in der Elektrotechnik und im Maschinenbau sogar den ersten.

Auch eine Folge davon ist, daß von Jahr zu Jahr mehr Studierende nach Paderborn kommen, die von der Qualität des Studiums angezogen werden. Früher war der fast ausschließliche Grund für den Studienbeginn an der Universität-Gesamthochschule Paderborn die regionale Nähe - mehr als 80 Prozent der Studentinnen und Studenten kamen Ende der 70er Jahre aus der Stadt und der Region; heute dagegen kommt man auch von weiterher nach Paderborn, um Wirtschaftswissenschaften, Informatik, Elektrotechnik oder Maschinenbau zu studieren. Die Geisteswissenschaften bleiben allerdings das „Stiefkind“ dieser Hochschule.

**Schaubild: Studierende an der Universität-Gesamthochschule Paderborn nach Fachgruppen von WS 1972/73 bis WS 1991/92.**

(Quelle: eigene Berechnungen nach UniA PB. IV.2.5.-1).

	Fb 1-4		Fb 5	Fb 6,13,17		Fb 7-12, 14-16		Gesamt
	Geistes- u. Gesellschaftswiss.	Wirtschaftswiss.	Mathem. u. Naturwiss.	Ingenieurwiss.				
WS 72/73	808	412	601	2552			4737	
WS 73/74	1050	573	714	2708			5045	
WS 74/75	1487	649	909	2555			5600	
WS 75/76	1865	749	982	2543			6145	
WS 76/77	2036	981	1154	2732			6903	
WS 77/78	2092	1071	1269	2849			7281	
WS 78/79	2139	1179	1303	2890			7511	
WS 79/80	2341	1308	1334	2969			7952	
WS 80/81	2493	1472	1323	3176			8464	
WS 81/82	2817	1623	1451	3396			9287	
WS 82/83	2654	1947	1500	3926			10027	
WS 83/84	2565	2202	1665	4526			10958	
WS 84/85	2460	2374	1771	4962			11567	
WS 85/86	2280	2463	1925	5171			11839	
WS 86/87	2073	2645	1993	5303			12014	
WS 87/88	2046	2791	2098	5632			12567	
WS 88/89	2043	3136	2351	6077			13607	
WS 89/90	2181	3211	2483	6388			14263	
WS 90/91	2559	3710	2737	6933			15939	
WS 91/92	2922	3925	2896	7213			16956	



Sechs Prozent aller Studierenden - in der Mehrheit Studentinnen - haben bereits Kinder. Mehr als die Hälfte der Kinder ist jünger als zwei Jahre, was darauf hin deutet, daß es sich um Schwangerschaften während des Studiums handelt. In der Tat fand eine Forschungsgruppe um die Dortmunder Professorin Bärbel Schön heraus, daß zwei Gruppen von Frauen mit Kindern an der Uni dominieren: In erster Hinsicht handele es sich um Studentinnen, die eine nicht geplante oder sogar unerwünschte Schwangerschaft ausgetragen haben. Die zweite große Gruppe werde von Frauen gebildet, die lange vor dem Studium Kinder bekommen haben und nun ihre Ausbildung (wieder-)aufnehmen.

Studierende mit Kindern sind im Vergleich zu den „Normalstudenten“ einer ungleich höheren Belastung ausgesetzt. Studium, Kinder, Erwerbstätigkeit und Haushalt sind unter einen Hut zu bringen. Zeitmangel und materielle Existenznöte setzen diese Personengruppe deshalb in erheblichem Maße unter Druck. Nur wenige von ihnen haben noch Anspruch auf BAFöG, da die Förderungshöchstdauer schon lange überschritten wurde: Mehr als 40 Prozent befinden sich im elften oder in einem höheren Semester.

Verschärft werden die Probleme der Studierenden mit Kindern durch die katastrophale Betreuungssituation. Können sich die Studentenväter zu fast 70% auf eine Partnerin stützen, die die Betreuung des Kindes übernimmt, gilt dies umgekehrt nur für 13% der Studentinnen. Sie müssen immer wieder neue Unterbringungsmöglichkeiten suchen, da die erwünschte Art der Betreuung - privat organisierte Baby- oder öffentlich organisierte Krabbelgruppe - nur in ganz geringem Maße vorhanden ist. Die Folge ist, daß Seminare nur begrenzt und nur zu bestimmten Zeiten wahrgenommen werden können. Die Zeit für Referate und Hausarbeiten müssen sich die Studentinnen nachts auf Kosten ausreichenden Schlafs nehmen.

In Paderborn konnte 1982 auf Initiative von Studentinnen in einem Uni-Gebäude eine Krabbelstube errichtet werden. Da bereits nach kurzer Zeit mehrjährige Wartezeiten auf einen Platz die Regel waren, stellte das Studentenwerk - nach erneuten Bemühungen von Studentinnen und Studenten - im „Treff“ einen Raum für einen Kinder-Campus zur Verfügung. Dieser wird in dem neuen Studentenwohnheim am Vogeliusweg zu einer vollständigen Kindertagesstätte ausgebaut. Der Raum im Treff soll derweil nach Überlegungen einer Initiative als Hort für Schulkinder weiterhin Studierenden mit Kindern zugute kommen.

**Bild: Studentin mit Kind an der Universität-Gesamthochschule Paderborn.**





Zur Zeit studieren knapp 900 Personen an der Universität-Gesamthochschule Paderborn, die nicht die deutsche Staatsbürgerschaft besitzen - etwa dreimal soviel Männer wie Frauen (vgl. im folgenden Stenger). Das macht einen Ausländeranteil von rund 5,5% aus. Obwohl sich die absolute Zahl seit 1987 etwa verdoppelt hat, studieren damit in Relation zu allen nordrhein-westfälischen Hochschulen nur in Münster noch weniger Ausländer als in Paderborn. Hinzu kommen allerdings noch 170 Besucherinnen und Besucher des vor Studienaufnahme obligatorischen Deutschkurses, ferner 10 Austauschstudierende, die in der Regel ein bis zwei Semester bleiben, und 10 Stipendiaten, die sich für ein bis zwei Jahre in der Bundesrepublik aufhalten.

Die 83(!) Herkunftsländer der ausländischen Studierenden reichen von allen europäischen Ländern und den USA über Lateinamerika und afrikanische Länder bis hin zum asiatischen Raum. Fünf Studierende sind staatenlos. Die größte Gruppe ausländischer Studierender bilden die Türken. Das verweist auf einen Umstand, der es eigentlich verbieten sollte, pauschal von „Ausländern“ zu sprechen. Nach einer Untersuchung aus dem Jahr 1986 handelt es sich nämlich bei rund einem Drittel der ausländischen Studierenden um sogenannte „Bildungsinländer“, d.h. um Studierende, die als Kinder von Arbeitsmigranten bereits in der Bundesrepublik aufgewachsen sind und hier auch ihr Abitur gemacht haben. Ihr Anteil wird seither noch gestiegen sein.

Großen Einfluß auf die Zusammensetzung der ausländischen Studierenden hat das weltpolitische Geschehen. Noch nie war beispielsweise die Gruppe der Chinesen so groß wie heute mit rund 100 Personen. Die Zahl stieg nach dem Massaker auf dem Platz des Himmlischen Friedens in Peking 1989 und der sich anschließenden Verfolgung der Intellektuellen.

Das beliebteste Fach unter den ausländischen Studierenden ist die Elektrotechnik. Hier liegt ihr Anteil bei fast zehn Prozent. Deutlich über dem Durchschnitt liegen auch noch die Fachbereiche 17 (Mathematik-Informatik), 3 (Sprach- und Literaturwiss.) und 10 (Maschinenbau). Die Außenstelle Höxter scheint dagegen eher gemieden zu werden: Im Fachbereich 18 (Technischer Umweltschutz) liegt der Anteil der ausländischen Studierenden bei nur 0,1%, ähnlich niedrig war er immer im Fachbereich 7 (Architektur - Landespflege).

**Bild: Mohammed El Hochar Tiba, algerischer Student an der Universität-Gesamthochschule Paderborn.**







Warum kommt jemand in die Bundesrepublik, um hier zu studieren? Nach einer Untersuchung des Akademischen Auslandsamtes stehen vier Gründe ganz oben an:

- die Neugierde, andere Länder und Kulturen kennenzulernen
- der Wunsch, Sprachkenntnisse zu erwerben
- das Bestreben, die eigenen Berufschancen auf dem heimischen Arbeitsmarkt zu verbessern
- die Befreiung von Studiengebühren und die fehlenden Zulassungsbeschränkungen in vielen Fächern.

Gerade der letzte Punkt erklärt, daß die Kinder reicher Familien zum Studium in die USA geschickt werden, während die Bundesrepublik eher das Ziel von Kindern aus finanziell nicht so gut gestellten Familien ist.

Dabei ist es nicht einfach für die Eltern, ein Studium in der Bundesrepublik zu finanzieren. Die ausländischen Studierwilligen müssen nachweisen, daß ihre Verwandten aus dem Heimatland in der Lage sind, die Studienzeit zu finanzieren. Aufgrund der Wechselkurse bedeutet dies jedoch, daß zum Beispiel ein Scheck aus Griechenland, der 1982 noch 600,- DM, vier Jahre später nur noch die Hälfte wert war. Katastrophal wird die Situation, wenn politische Krisen die Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und dem Heimatland erschüttern. In der Folge des Iran-Irak-Krieges beispielsweise kam es zu einer Devisensperre, die die iranischen Studierenden von jeder finanziellen Unterstützung abschnitt.

#### **Bild: Ausländischer Student im Fach Kunststofftechnik (FB 10).**

Der Weg zu einem Studium in der Bundesrepublik ist sehr hürdenreich. Über die Gleichwertigkeit des Studienabschlusses entscheidet der Kultusminister immer wieder neu. Je nach Interessenlage kann es deshalb vorkommen, daß ein Zeugnis, das vor einigen Jahren noch ausreichte, heute nicht mehr genügt, so daß weniger Studierende kommen können. Für die Erteilung einer Aufenthaltsbewilligung sind die Konsulate im Heimatland zuständig. Sie setzen vor allem seit der Verabschiedung des neuen Ausländergesetzes 1991 sehr hohe Maßstäbe an. Darüber hinaus ist eine Sprachprüfung obligatorisch. Von den deutschen Goethe-Instituten werden zu diesem Zweck teure Sprachkurse angeboten, die die meisten ausländischen Studierenden besuchen.

Studierende ohne deutsche Staatsangehörigkeit haben also mit erheblichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Hinzu kommt, daß Ausländerfeindlichkeit sich mittlerweile auch an der Universität-Gesamthochschule Paderborn offen äußert, insbesondere durch Parolen an den Toilettenwänden. Da sich viele Vermieter weigern, Farbigen eine Wohnung zu vermieten, kommt es auch in diesem Bereich zu erheblichen Engpässen. Die Folge: Im ältesten Studentenwohnheim am Peter-Hille-Weg, in dem immer schnell Zimmer frei werden, liegt der Anteil ausländischer Studierender mittlerweile bei über 50%.

#### **Bild: Ausländische Studierende der Universität-Gesamthochschule Paderborn wehren sich gegen fremdenfeindliche Flugblätter, die im Studentenwohnheim verteilt wurden.**







„14 qm in einem Paderborner Vorort, nur für katholischen Nichtraucher und Wochenendfahrer, Damenbesuch verboten, 380,- DM“: Sind wir davon noch weit entfernt? Der Wohnungsmarkt für Studierende ist seit Bestehen der Hochschule 1972 eng. Bereits 1978 demonstrierten die Studierenden wegen akuter Wohnraumnot: Symbolisch bezog eine Studentin samt Bett Quartier vor dem Rathaus. In den folgenden Jahren appellierten Studentenwerk und AStA mit Unterstützung der Paderborner Tageszeitungen an die Öffentlichkeit, mehr Wohnraum anzubieten. Das Akademische Auslandsamt macht es mittlerweile zur Bedingung, daß Bewerberinnen und Bewerber um ein Auslandsstipendium ihr eigenes Zimmer zur Verfügung stellen bzw. ein Zimmer vermitteln. Schwierig, wenn die betroffene Person selbst täglich viele Kilometer mit dem Auto zur Hochschule kommt oder der Vermieter grundsätzlich nicht an Ausländer vermietet.

**Bild: Protest gegen Wohnungsnot - Zeltstadt auf dem Campus.**

Laut Paderborner Mietspiegel sollen die Quadratmeterpreise derzeit zwischen 4,50 DM (einfache Wohnlage) und 12,- DM (gute Wohnlage) betragen. Für Wohnungen ohne eigenes Bad oder Dusche, wie sie viele Studierende haben, müssen bis zu elf Prozent abgezogen werden. Der AStA führte 1991 eine Umfrage unter Erstsemesterinnen und Erstsemestern durch, um die tatsächliche Miethöhe zu ermitteln. Ergebnis: Für unmöblierten Wohnraum zahlen die Studierenden derzeit zwischen 9,22 DM und 23,80 DM pro Quadratmeter!

Wohngemeinschaften sind für den Vermieter ein lukratives Geschäft - und für Familien mit Kindern eine preistreibende Konkurrenz: Fünf studentische Einzelpersonen können für eine 100qm-Wohnung ein Vielfaches an Miete zahlen als die Familie, in der unter Umständen nur ein Verdiener vorhanden ist.

**Bild: Wohnungsgesuche von Studierenden.**



Bis zu  
**300DM**  
Belohnung!

Für die Vermittlung  
einer 2ZKB Wohnung  
in Pb Kosten 600DM  
warm (pro Monat) gibt  
es **100DM**, für ein  
weitere Zimmer bei gleichen  
Kosten gibts noch mal  
**100DM** und bei  
Entfernung UNI-Wohnung  
unter 4km gibts weitere  
**100DM!**  
ERGO: **300DM**  
für 3ZKB in Pb  
mit 4km zur Uni  
und 600 DM  
Warmmiete

TEL: 052#2|262  
M: Bartenstr  
Pb

Suche W.G.-Zimmer  
ab Juni → späteres Ende  
September

Andreas Wölfe, Busdorfstr 2  
Pb  
(Rehagenweg 2. Sem, Vogelfrey,  
Gitarrenspieler, Mensch!)

05254/23898

ANMELDUNG: nur SS 1990 werden in Paderborn erdientgerichtete Wohnungen  
gebet. Sie können bis ein Semester mietfrei wohnen und zahlen nur die  
Nebenkosten (Bilanz, Wasser, Strom usw) wenn Sie in den nächsten 4 Wochen  
einen Paten (Käufer) für die Miete gewinnen. Dieses Paten wird die Miete  
natürlich garantiert und er kann Steuervorteile erhalten. Es lohnt sich für  
beide.

Auskunft: Immobilien V. Siebert  
Heidhügel 4  
4790 Paderborn-Berghausen  
Telefon: 05252/90710

5.4.80

Solventer, ruhiger Mann, 30%,  
Nichtraucher, mit 2 stubenreinen  
Edelkatzen sucht Wohnung bis  
ca. 60m<sup>2</sup> in Paderborn oder nähere  
Umgebung ab sofort oder später.  
Gekündigt wegen Eigenbedarf.  
Tel.: Bl. 677 60



Mit der Gründung der Universität-Gesamthochschule Paderborn mußte auch für das leibliche Wohl der Studierenden, Lehrenden und Angestellten gesorgt werden. Dies war Aufgabe der Mensa der ehemaligen Pädagogischen Hochschule am Fürstenweg sowie der Mensa der ehemaligen Ingenieurschule am Pohlweg. Mit dem Umzug in die Warburger Straße wurde ein Neubau erforderlich. 1977 konnte das neue Mensa-Gebäude in Betrieb genommen werden. Es verfügt über 820 Plätze, zusätzlich gibt es noch 240 Plätze in der Cafeteria und 200 Plätze in der Pinte.

Die Mensa-Mahlzeiten werden an zwei Karussells ausgegeben, wobei das gewählte Grundmenü um bis zu vier Beilagen ergänzt werden darf. Die Studierenden und Angestellten haben die Möglichkeit, zwischen drei verschiedenen Menüvorschlägen zu wählen, die aufgrund von Zuschüssen des Landes Nordrhein-Westfalen preisgünstig sein können: von 2,- DM (bzw. 2,80 DM für Angestellte) bis 3,20 DM (5,- DM). Eines der Essen ist in der Regel ein vegetarisches Gericht. Damit trägt die Mensa zum einen dem Wunsch nach fleischloser Ernährung Rechnung, zum anderen können Muslime Schweinefleisch vermeiden.

Ein zusätzliches Angebot liefert seit 1987 die Salattheke, die verschiedene frische Salate zur Auswahl bereitstellt. Weiterhin besteht die Möglichkeit, die Mensula - ein kleines Restaurant innerhalb der Mensa - zu besuchen. Wegen der preislichen Differenz zu den Standardgerichten werden diese beiden Angebote allerdings überwiegend nur von Angestellten und Lehrenden genutzt. Für Studierende ist es auf die Dauer doch etwas teuer, täglich vier bis fünf Mark für Salat oder gar zehn bis fünfzehn Mark in der Mensula auszugeben.

**Bild: Warteschlange vor der Mensa.**





Mittlerweile ist auch die Mensa mit ihrem Verpflegungsangebot mehr als überlastet. Kochte die Küche am Hauptstandort Paderborn 1978 täglich rund 2.000 Essensportionen für 5.000 Studierende, so sind es heute rund 3.000 Portionen für 13.000 Studierende. Eine Steigerung entsprechend der Entwicklung der Studierendenzahlen funktioniert aufgrund der voll ausgelasteten Kapazitäten nicht. Das hat zur Folge, daß nicht alle, die wollen, in der Mensa essen können.

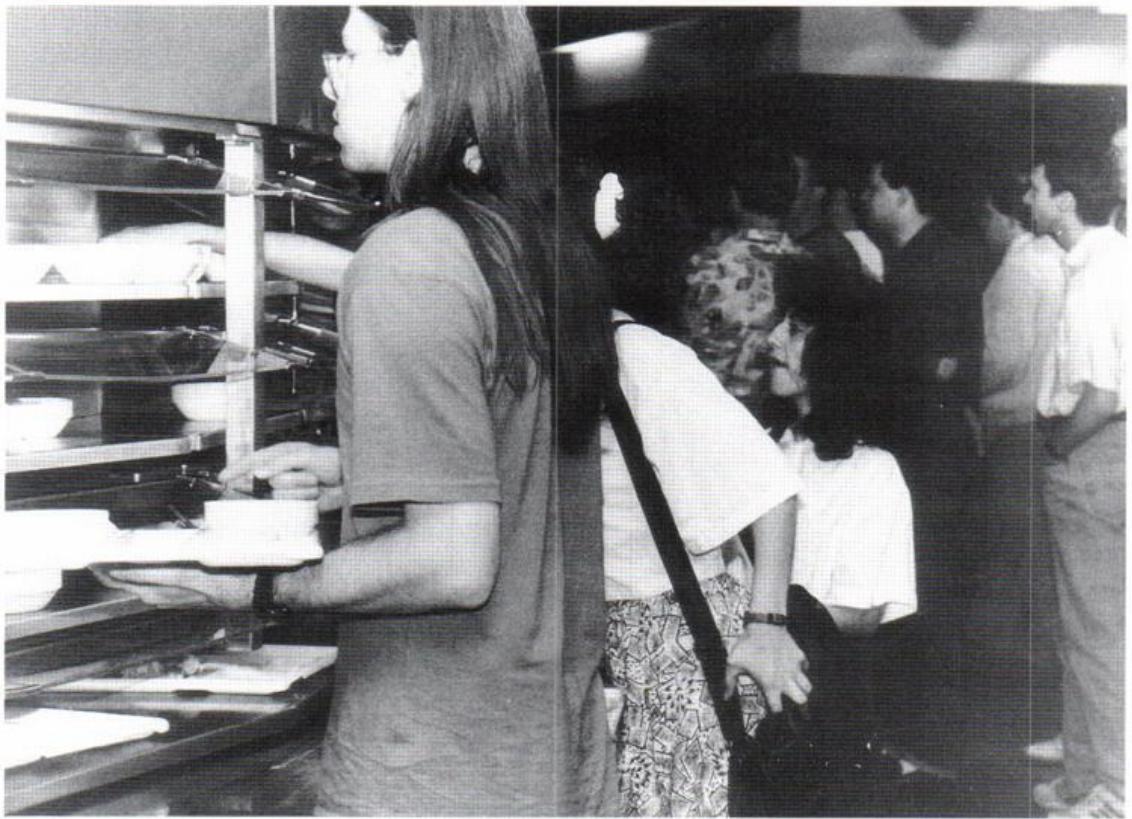
Fehlende finanzielle Mittel und räumliche Enge machen neue Investitionen unmöglich. Hinzu kommt, daß der Personalbestand der Mensa seit der Gründung der Universität-Gesamthochschule nicht aufgestockt worden ist: Nach wie vor sorgen vier Köche und 16 Helferinnen und Helfer für die Zubereitung des Mensaessens.

**Bild: Essensausgabe an Rondells.**

Neben dem regulären Speisenangebot werden in der Mensa regelmäßig Sonderaktionen veranstaltet. Im Rahmen einer italienischen, französischen oder dänischen Woche besteht die Möglichkeit, jeweils zwischen landestypischen Gerichten zu wählen. Als im August 1980 wegen Wartungsarbeiten kein warmes Essen gekocht werden konnte, bot das Mensateam ein kaltes Buffet zu normalem Mensapreis an. Das Experiment mußte jedoch nach nur drei Tagen wegen Mißbrauchs der Wahlfreiheit eingestellt werden: Die Studierenden versorgten sich am Buffet mit Vorrat für den Rest des Tages! In der übrigen Wartungszeit wurde daraufhin Eintopf angeboten.

Viel Anklang fanden auch die von 1981 bis 1987 in der Mensaküche veranstalteten Kochkurse für Studierende. Diese wurden im Rahmen eines VHS-Kurses unter der Leitung des Mensa-Chefkochs Rustemeier jeweils im Herbst des Jahres durchgeführt. Insgesamt hat die Paderborner Mensa einen guten Ruf.

**Bild: Kaltes Buffet 1980, als die Küche gewartet wurde.**





Waren die Paderborner Studierenden aufgrund der Wahlmöglichkeiten zwischen drei Essen und der für eine Großküche guten Qualität der Mahlzeiten mit ihrer Mensa schon immer recht zufrieden, war es in Soest ein langer Weg zu einer eigenen Mensa. Lange Jahre bekamen die Studierenden dieser Abteilung - wie zu In-genieurschulzeiten - nur Essensmarken, die bei der nun notwendigen Versorgung in Gaststätten der Stadt die Preise nicht annähernd decken konnten. Nach einer Umfrage des Soester Regionalen Studentenausschusses (ReStA) mußten 98,7% der Studierenden zusätzlich bis zu 80,- DM monatlich allein für das Mittagessen (ohne Getränke!) ausgeben (vgl. UniA PB. V.30.3.-8)

Diese Tatsache - verschärft durch den Umstand, daß es in Soest auch kein Wohnheim gab, das preiswertes Wohnen ermöglichte - belastete den Geldbeutel der Studierenden so sehr, daß sich die Fachschaftsräte 1980, als die Einrichtung einer Mensa im alten Stadtkrankenhaus möglich schien, im Namen der Studierenden geschlossen bereit erklärten, „uns jederzeit als Arbeitskräfte für die Renovierung und den Umzug zur Verfügung zu stellen“ (ebd.).

Im Februar 1981 konnte dann endlich die Mensa in Soest ihren Betrieb aufnehmen. Hat sich die Situation damit auch verbessert, ist Kritik der Studierenden dennoch vorhanden. Aufgrund der geringen Studierendenzahlen lohnt es sich nicht, eigene Menüs zu kochen. Täglich wird ein Essen aus der Paderborner Mensa angeliefert und in Soest wieder aufgewärmt.

**Bild: Mensa in Soest.**





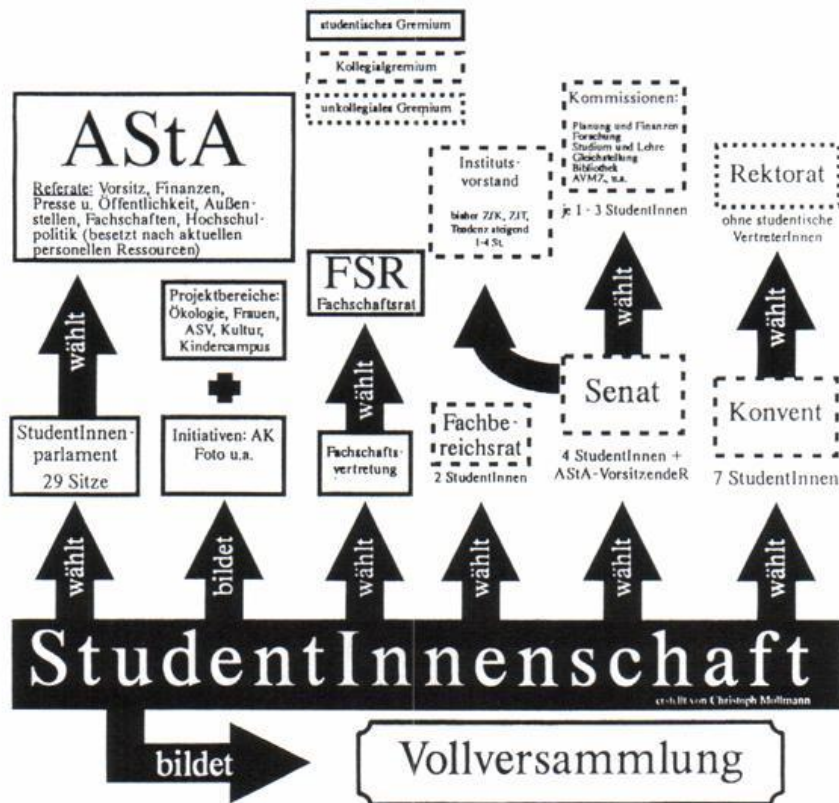
Die Studierenden der Universität-Gesamthochschule Paderborn bilden nach § 71 des „Gesetzes über die wissenschaftlichen Hochschulen des Landes Nordrhein-Westfalen“ (WissHG) eine „rechtsfähige Gliedkörperschaft“ der Hochschule. Um ihre Rechte ausüben zu können, müssen sie sich organisieren; dies erfordert mehrere Wahlen. Das Schaubild rechts verdeutlicht, wer wen wählt und wer wem zugeordnet ist.

Die Wahlbeteiligung liegt seit Jahren jedoch nur noch bei rund 25%. Die Hochschule wird zum einen von den Studierenden nicht mehr als Lebensraum empfunden, zum anderen haben sie nicht mehr das Gefühl, noch etwas verändern zu können. Verschiedene Novellen des Bundes-Hochschulrahmengesetzes und des WissHG haben die Zahl der studentischen Sitze in allen Gremien von einstmals einem Drittel auf weniger als ein Viertel reduziert.

**Bild: Schaubild zur Studentischen Selbstverwaltung.**

Auf der Hochschulebene ist der Allgemeine Studentenausschuß (AStA) das Interessenvertretungsorgan der Studierenden. Vier bis sechs oder auch acht Studentinnen und Studenten arbeiten je nach Programm der sie tragenden hochschulpolitischen Gruppen in Ressorts wie Vorsitz, Finanzen, Hochschulpolitik, Soziales, Frauen, Schwule und Lesben, Öffentlichkeitsarbeit. Die hohe Arbeitsbelastung, die ein reguläres Studium fast unmöglich macht, bedingt, daß kaum jemand zweimal hintereinander ein Amt im AStA übernimmt und so wenig kontinuierliche Arbeit möglich ist. Dieselbe Funktion wie der AStA haben die Fachschaftsräte auf der Ebene der Fachbereiche. Unabhängig von mageren Wahlergebnissen ist ihr Rückhalt in der Studentenschaft weit größer als der des AStA. Das hängt mit der konkreten Arbeit zusammen, die von den Fachschaftsmitgliedern geleistet wird: Einführung und Betreuung der Erstsemester, Mitarbeit an Studienordnungen, Organisation eines Skriptenzirkels, Protest bei undurchsichtigen Prüfungskriterien, Herausgabe eines kommentierten Vorlesungsverzeichnisses - und auch 'mal Veranstaltung einer Fete.

**Bild: Sitzung des Regionalen Studentenausschusses (ReStA) Meschede, der die AStA-Aufgaben in der Abteilung übernimmt.**





Die Studentenbewegung hatte 1968 plötzlich bewußt gemacht, daß die Studierenden einen politischen Machtfaktor darstellten und daß Hochschulpolitik weit über Kritik an der Lehre und an Prüfungsbedingungen hinausgehen konnte. Die jährliche Wahl des Allgemeinen Studentenausschusses (AStA), der vorher meist nur auf Kooperation mit den Lehrenden ausgerichtet war, wurde zum Schauplatz von wochenlangen Wahlkämpfen linker und rechter Gruppierungen. Mit einem Etat, der von den Studierenden über Semesterbeiträge aufgebracht wird, bekamen die AStA-Referentinnen und -Referenten auch finanziellen Spielraum für ihr Engagement.

Gegen den bundesweiten Trend hatten in den 70er Jahren an der Gesamthochschule Paderborn meist konservative und liberale Hochschulgruppen die Mehrheit. Im Studentenparlament stellte der „Ring christlich-demokratischer Studenten“ (RCDS), die Studentenorganisation der CDU, die größte Gruppe. In einer Koalition mit dem „Liberalen Hochschulverband“ (LHV) bildete er auch den AStA. Ende des Jahrzehnts wandelte sich dieses Bild jedoch: In den 80er Jahren wurden die ASten aus Gruppen des linken politischen Spektrums gebildet, getragen vor allem von der „Gewerkschaftlich orientierten Liste“ (GOL) und der „Juso-Hochschulgruppe“.

#### **Bild: Wahlkampf an der Universität-Gesamthochschule Paderborn.**

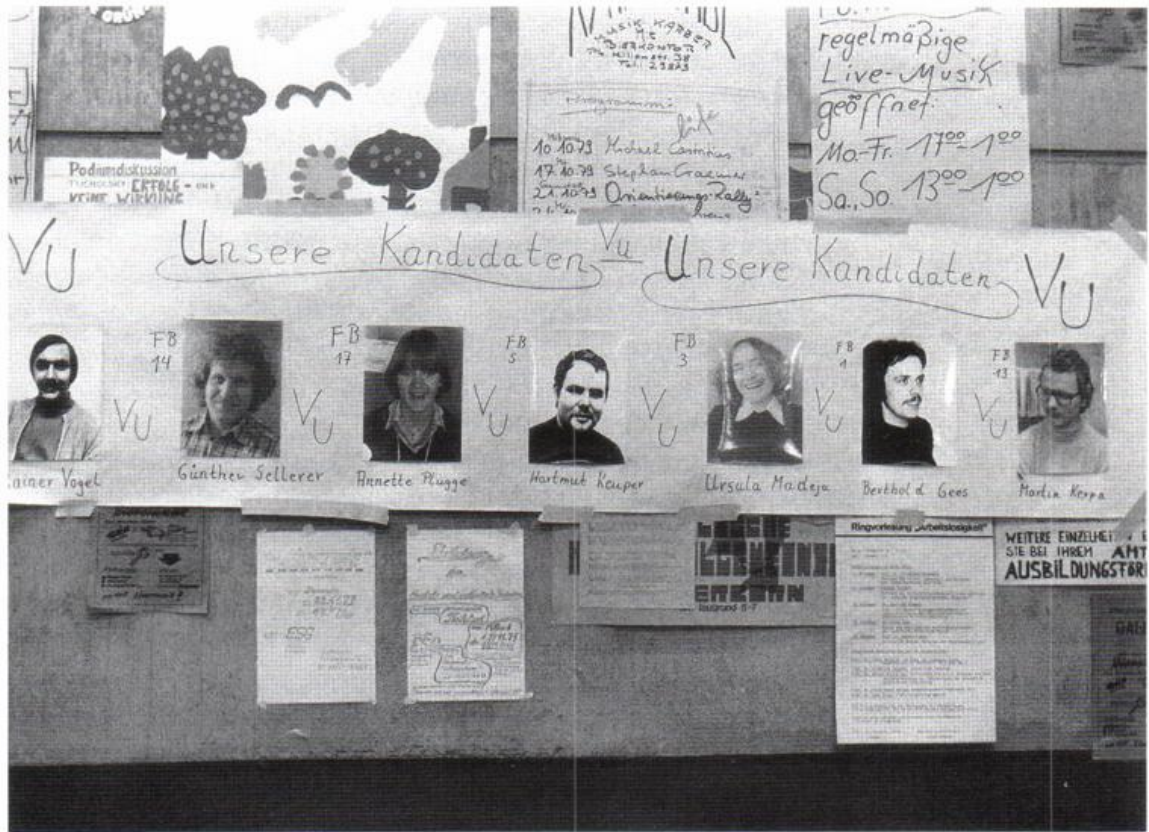
Bemerkbar machte sich die neue politische Richtung vor allem in einer aktiveren Beteiligung der Studentenschaft: Protestdemos, Urabstimmungen und Flugblattdiskussionen ersetzen die traditionelle Verhandlungspolitik. Der neue Stil durchzog die gesamten 80er Jahre.

Mit den gesamtgesellschaftlichen Veränderungen seit 1989 änderte sich auch das Klima an der Hochschule. Im Gefolge des Zusammenbruchs der DDR ging den marxistisch orientierten Gruppen die Luft aus, die Juso-Hochschulgruppe und die in den 80er Jahren entstandene „Grün-alternative Liste“ (GAL) verloren an Ansehen. Mühelos gelang es dem RCDS und der neugegründeten „Liberalen Hochschulgruppe“ (LHG), die Mehrheit wiederzuerlangen.

Wie unterschiedlich die Interpretation der AStA-Aufgaben zwischen diesen Gruppen ist, zeigte sich gleich in einer der ersten Amtszeiten: So wurde sowohl der Etat des Frauenprojektbereichs drastisch gekürzt - ein Arbeitsbereich, den vorherige ASten immer als unverzichtbar angesehen hatten - als auch die langjährige AStA-Sekretärin entlassen. Schreibarbeiten sollten je nach Arbeitsanfall als Aufträge an Studierende vergeben werden. Studierende aus dem oppositionellen politischen Spektrum sprachen deshalb davon, daß der AStA geführt würde wie ein Unternehmen der Privatwirtschaft und soziales Denken verloren gegangen sei.

#### **Bild: Wahlen im Fachbereich 5.**







Politische Aktivität kann für die AStA-Mitglieder allerdings auch gefährlich werden: Nach dem „Gesetz über die wissenschaftlichen Hochschulen des Landes Nordrhein-Westfalen“ vertritt der Allgemeine Studentenausschuß (AStA) die Interessen der Studierenden innerhalb und außerhalb der Hochschule. Unumstritten ist, daß hierzu Serviceleistungen jener Art gehören, die von allen Studierenden genutzt werden können: Lehrmittelverkauf, Rechtsberatung, Jobvermittlung, Kopierservice etc. Vom Gesetz gedeckt sind aber auch Mitwirkungsrechte an Studienordnungen und bei Berufungs- oder Habilitationsverfahren.

Auseinandersetzungen gab es dagegen immer wieder, wenn der AStA sich zu politischen Angelegenheiten äußerte, die keinen direkten Zusammenhang zur Hochschule aufwiesen. Während die Studentenvertreterinnen und -vertreter darauf hinwiesen, daß ihre Belange beispielsweise auch von der Volkszählung berührt würden und sie sich deshalb dazu äußern müßten, sahen die Vertreter des Wissenschaftsministeriums im Vordergrund die Zwangsmitgliedschaft der Studierenden in der Verfaßten Studentenschaft, kraft derer keine allgemeinpolitischen Aussagen gemacht werden dürften - auch wenn die AStA-Mitglieder mit Mehrheit gewählt worden seien.

1986 kam es deshalb zum Prozeß: Die Staatsanwaltschaft klagte nach über zweijährigen Ermittlungen drei ehemalige AStA-Referentinnen und -Referenten an, sie hätten Gelder der Studentenschaft veruntreut (§ 266 StGB), indem sie sie zweckfremd verwendet hätten. Konkret ging es um Zahlungen in Höhe von 20.000 DM an den Dachverband der deutschen Studentinnen und Studenten, VDS, für Projekte zur sozialen Lage der Studierenden und Fachtagungen sowie um Ausgaben für Informations- und Diskussionsveranstaltungen der ASten zu Themen wie Dritte Welt, Friedensforschung, Probleme der ausländischen Studierenden etc.

Das Urteil des Paderborner erweiterten Schöffengerichts machte jedoch das juristische Dilemma deutlich: Zwei Verfahren wurden eingestellt, ein AStA-Referent freigesprochen. Die Richter erklärten, die Grenze zwischen „allgemeinpolitisch“ und „hochschulpolitisch“ sei im Gesetz zu ungenau formuliert, so daß den Angeklagten keine Pflichtwidrigkeit nachzuweisen sei.

**Bild: AStA-Flugblatt zum Thema „Politisches Mandat“.**

# ASTA INFO

## KEIN MAULKORB FÜR STUDENTENVERTRETER !!!!

GERICHTSTERMIN: 26. November 1986, um 9.00 Uhr im  
Amtsgericht Paderborn (Am Bogen 2)

Worum geht es dabei ?

Die Anklage gegen die ehemaligen Finanzreferenten der ASTEN lautet: " UNTREUE "

Aber was bedeutet UNTREUE in diesem Zusammenhang ?

Hier handelt es sich um demokratisch gewählte Interessensvertreter, die lediglich Beschlüsse der Studentenparlamente und der ASTEN ausführten.

Sie leisteten Zahlungen, z.B. an die VDS, die durch eindeutige Oberverwaltungsgerichtsurteile legitimiert waren.

Zudem wurden die Zahlungen in den Haushaltsentwürfen ausgewiesen, passierten die Haushaltsausschüsse und erfolgten unter der Rechtsaufsicht der Hochschulverwaltung.

Daher kann die gegenwärtige Anklage nur als politisch motiviert betrachtet werden.

Die Anklage, die Zahlungen seien nicht legitim, da sie die Wahrnehmung des " allgemein - politischen Mandats " darstellen, soll letztendlich die gewählten Organe der Studentenschaft einschüchtern.

Die im Grundgesetz verankerte Meinungsfreiheit soll beschnitten werden.

Daher betrifft dieser Prozeß nicht nur die drei ehemaligen Finanzreferenten, deren berufliche Zukunft durch eine Vorstrafe direkt bedroht wäre.

Dieser Prozeß kann auch als gegen die Organe der Studentenschaft geführt betrachtet werden, gegen das Recht politische Zusammenhänge aufzuzeigen und kritisch zu hinterfragen.

Darum zeigt Eure Solidarität mit den Finanzreferenten durch zahlreiches Erscheinen am Mittwoch im Amtsgericht (Zi. 103) !!!

Annette Ernst (ASTA-Vorsitzende)



Die Hochschulpolitik wird in Paderborn im wesentlichen von den Fachschaften der einzelnen Fachbereiche sowie von den hochschulpolitischen Gruppen getragen. Letztere sind zum Teil auch im Studentenparlament vertreten und wählen den AStA.

Während in den Fachschaften unabhängig von politischen Richtungen das Interesse an der Gestaltung der Studienbedingungen im eigenen Fach dominiert, ist das politische Spektrum unter den Hochschulgruppen in der Regel weit vielfältiger als in der Bundespolitik. Vier große Bereiche lassen sich unterscheiden: Gruppen in Anlehnung an politische Strömungen (Ring christlich-demokratischer Studenten, Juso-Hochschulgruppe, Grün-alternative Liste, Marxistischer Studentenbund etc.), Gruppen ethnischer Minderheiten (Kulturverein der Studenten und Schüler aus der Türkei, Griechischer Studentenverband, Internationale Liste etc.), Burschenschaften (Katholischer Studentenverein Ostmark-Beuthen, Akademische Jagdcorporation - Nimrod etc.) und standespolitisch orientierte Gruppen (AIESEC, Hochschulgruppe Wirtschaftsingenieurwesen etc.). Die ausländischen Studierenden haben in der „Ausländischen Studentenvertretung“ (ASV) eine eigene - vom AStA finanziell unterstützte - Interessenvertretung, die sich um die speziellen Probleme von Studierenden ohne deutsche Staatsangehörigkeit kümmert. Wesentlicher Aufgabenbereich ist die Rechtsberatung, mit der Paderborner Rechtsanwälte beauftragt sind.

**Bild: Antrag auf Registrierung als hochschulpolitische Gruppe.**

**Bilder auf den folgenden Seiten: Studentischer Alltag**

- **Kunst am Bau – Studentin in der Bibliothek**
- **Sommerfest in der Abteilung Meschede**
- **Vorlesung in der Abteilung Meschede**
- **Exkursion – Pause im Innenhof**

# lhv

**liberaler  
hochschulverband**

Hochschulverwaltung  
der GH Paderborn  
Warburgerstr. 100  
4790 Paderborn

Paderborn, 17.10.79



Sehr geehrte Damen und Herren!

Hiermit stellen wir den Antrag uns, als politische Hochschulgruppe, bei der Hochschulverwaltung zu registrieren.

Eine Satzung haben wir noch nicht verabschiedet. Sie erhalten sie sobald wie möglich.

Derzeit sind bei uns 7 Mitglieder eingetragen. Es sind alles Studenten der GH Paderborn.

Unser Vorsitzender ist: Wolfgang Lange  
Pohlweg 23  
4790 Paderborn

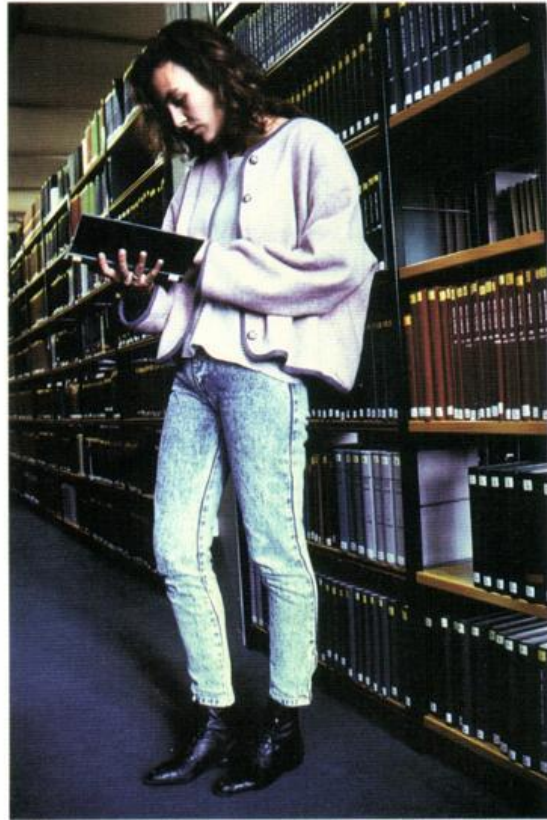
Wir bitten Sie darum uns ein Informationsbrett im Mensavorraum zuzuweisen sobald eines frei ist.

Schon im voraus besten Dank.

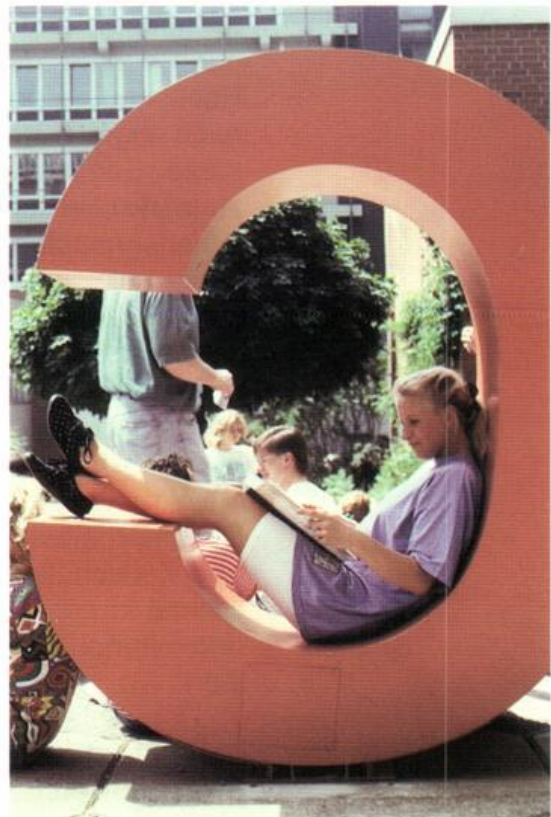
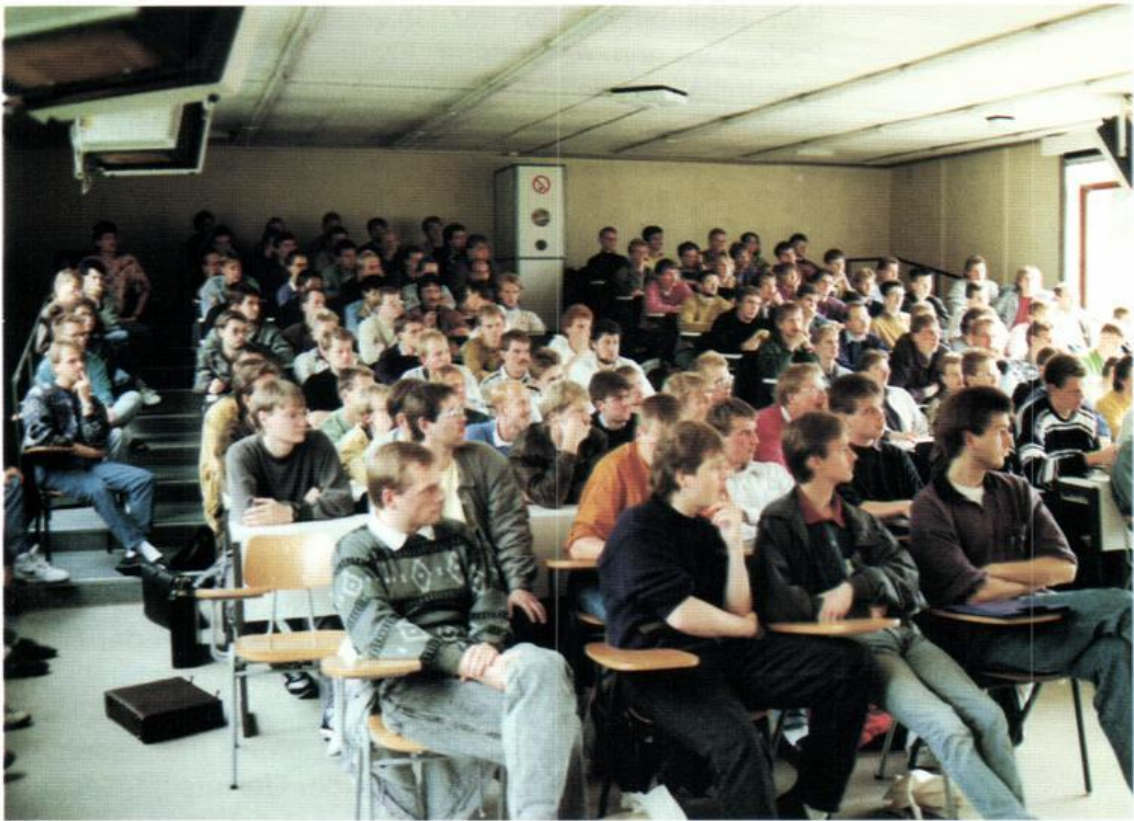
Mit vorzüglicher Hochachtung

*W. Lange*











Seit 1984 besteht an der Universität-Gesamthochschule Paderborn ein Autonomer Frauenprojektbereich. Er ist eine Initiative von in Frauenfragen besonders engagierten Studentinnen, die sich in harten Auseinandersetzungen einen eigenen Raum (ME 0.204) erkämpft haben.

Dieser Raum - die ehemalige Teestube der Hochschule - hatte zum Zeitpunkt seiner „Besetzung“ durch die Frauen über ein Jahr ungenutzt leergestanden. Während das Studentenparlament mit einer Nutzung als Frauenraum einverstanden war, verweigerte das Studentenwerk mit dem Argument der Gruppenprivilegierung die Zustimmung. Nach mehrmonatigen Verhandlungen einigten sich Studentenwerk, AStA und Frauen darauf, dem Frauenprojektbereich die „Nutzungspriorität“ des Raumes einzuräumen. Finanziell unterstützt wird der Projektbereich vom AStA. Die Haushaltsmittel werden aber vom Studentenparlament jährlich neu festgelegt und sind so - wie alle Einrichtungen im Umkreis des AStA - von dem guten Willen oder Nichtwillen der jeweiligen Studentenparlaments-Mehrheit abhängig.

Der Frauenprojektbereich versteht sich als Interessenvertretung der 25% Studentinnen an der Universität-Gesamthochschule Paderborn und beschäftigt sich mit auch in Paderborn bestehenden frauenfeindlichen Verhältnissen: bestimmten Lehrinhalten, geschlechtsspezifischen Benachteiligungen und auch vorgekommener sexueller Belästigung von Studentinnen. Als Kontrast-Programm zu den Hochschul-Angeboten organisiert der Frauenprojektbereich eigene Veranstaltungen, z.B. Selbstverteidigungskurse, Seminare zu Themen wie „Gewalt gegen Frauen“, zu lesbischen Lebensformen oder feministischen Wissenschaftsansätzen; darüber hinaus bietet er eigene Sportkurse und neuerdings auch Kabarett an. Im Rahmen der einmal jährlich stattfindenden Frauen-Ringveranstaltung kooperiert der Projektbereich mit dem Frauenarbeitslosenbüro der Evangelischen Studentengemeinde (ESG).

Im Frauenraum wird während des Semesters täglich ein Frauencafé zum Ausruhen, Diskutieren, Kennenlernen und Arbeiten angeboten. Hier können auch Examens- und Diplomarbeiten zu Frauenthemen, feministische Bücher und Zeitschriften und aktuelle Infos eingesehen werden. Einmal in der Woche werden in einem für alle Studentinnen offenen Plenum die anstehenden Vorhaben organisiert.

**Bild: Flugblätter und Reader des Autonomen Frauenprojektbereiches.**

**FRAUEN PROJEKTBEREICH**

**Beispiel**

**Urobl - Urteil für Gesinnungsjustiz**

Zu vier Jahren Haft wegen Subvertierung einer terroristischen Vereinigung und Beihilfe an einem Sprengstoffanschlag ist die Journalistin Ingrid Urobl vom Oberlandesgericht Düsseldorf verurteilt worden. Das Gericht sah es als erwiesen an, dass sie im Jahr 1986 einen Lecker ignoriert hat, der wenige Wochen vor dem Bombenanschlag auf das Verkehrsgebäude der Luftwaffe in Köln die Zündschlüssel übergeben wurde. Zu dem Anschlag, bei dem 26 Menschen von 100.000 DM entzündet wurden, hatten sich die "Revolutionären Zellen" (RZ) beteiligt.

**Reaktionen**

Zur Verurteilung von Frau Dr. Ingrid Urobl hat die I. Instanz der OLG Düsseldorf im Besonderen Urteil eine Pressemitteilung veröffentlicht. ...

**Reaktionen**

Zur Verurteilung von Frau Dr. Ingrid Urobl hat die I. Instanz der OLG Düsseldorf im Besonderen Urteil eine Pressemitteilung veröffentlicht. ...

**FRAUEN PROJEKTBEREICH**

**Katholisches Glockenläuten in Memmingen**

Zu einer Strafe von zweiinhalb Jahren Haft und einem dreijährigen Berufsverbot hat die Erste Strafkammer des Landgerichts Memmingen den Frauenarzt Horst Theissen verurteilt. Das Gericht befand den 50-jährigen Mediziner nach achtmonatiger Verhandlungsdauer im bislang größten Abtreibungsverfahren in der BRD für geschuldig, in 24 Fällen illegal Schwangerschaftsabbrüche vorgenommen zu haben.

Spiegel-Redakteur Gerhard Meur: "Es ist Krieg. Wer noch daran zweifelte, erfährt es jetzt durch das Urteil. ... Mit zwei Jahren und sechs Monaten erhielt Dr. Theissen eine Freiheitsstrafe, die nicht zur Bewährung ausgesetzt werden kann. Seinein Charakter und seiner Berufsauffassung gelten vernichtende Sätze. Und über ihn hinaus und mit ihm wurden jene mit Worten niedergedrückt und verurteilt, die für Dr. Theissen einstreten. ... Dieses Urteil trennt die Menschen in der Bundesrepublik voneinander. Es scheidet Menschen von Menschen. Die einen setzen sich für das Leben ein, indem sie für das schutzlose, ungehorsame Leben kämpfen (das nach der Vereinigung von Samenzelle und Ei in Mutterleib, so der Vorsitzende Barnes, "bereits das volle menschliche Programm" darstellt). Die anderen begeben oder dulden Mord. Sie leiden an einem "dazückenden Verlust des allgemeinen Wertbewusstseins".

Verurteilt wurde der Frauenarzt für jene 26 Fälle, in denen nach Meinung des Gerichts das Maß an Beschwernissen für die Frauen nicht voll genug war, das zu ertragen das Gericht ansonsten von einer ungewollt Schwangeren ausdrücklich verlangte. ...

"Kinderwagensyndrom, das heißt, mit einer großen Gefühlskälte gegenüber Kindern", eine 21-jährige Fabrikarbeiterin, die "burschikos, wie sie war", das Kind verkrastet hätte. Die Postbeamtin in neuerer Stelle hätte sich nur zurückverziehen lassen müssen. Eine Zeugin "Agilitate vor Gericht die Unschuld vom Lande, die nicht bis drei zählen kann". Auch die Frage nach dem Fw fehlte nicht. Wie weit der Weg zur Arbeit gewesen sei und ob das Aufkommen unbedingt nötig gewesen sei. Denn die Schwangere hätte doch den Fw abschaffen und sich dafür ein Kind annehmen können.

Die von Männlichkeitswahn getragene Achtung trifft auch die Partner der Frauen. Sie werden sauer und sondern sich von schweren Unvollkommenheiten ab und ab als kleiner Mördererger, "veranfertigter Heuhalber", "cher Ehrenamt, münserhaft, empfer oder als "ausgesprochener Buffe über Theissen nur "von Mann zu freden müssen, aber der "sprach mit den Frauen".

Alle Situationen wurden passiv. "Mit die Schwangere berührt sie genügend Geld, um den Uweu Kind oder eine Pfleges zieren; ist als nicht bere kann sie selbst im und dabei die Leistungen in Anspruch nehmen und Kind zur Adoption freie

Spiegel-Redakteur Gertr Xriag. Die katholische selbsterständlich J griffe auf Memmingen nur Glocken geläutet nigen Kinder. ... siche Kirche in Mem tisch. Für sie ist

**Spaß am Denken** — **Sparsam denken?**

ZUR SITUATION DER FRAUEN IN FORSCHUNG, LEHRE, STUDIUM UND ARBEIT AN DER GESAMTHOCHSCHULE

Ein Reader über Diskriminierung, Sexismus und sexuelle Belästigung in der männlichen Wissenschaftshierarchie, herausgegeben vom autonomen Frauenprojektbereich

WS 89/90



Studentische Kultur wird vor allem vom AStA finanziert. Auf diese Weise bekommen alle Studierenden die Möglichkeit, auch kulturelle Veranstaltungen zu besuchen, die sich nicht selbst tragen können, weil sie ein zu kleines Publikum ansprechen: Jazz- oder Tango-Musik, Kleinkunst oder politisches Kabarett.

Die Organisation solcher anspruchsvoller kultureller Veranstaltungen übernimmt der Projektbereich Kultur für den AStA. Hier treffen sich interessierte Studierende, die für diese Aufgabe einen Etat in Höhe von mehreren Tausend DM erhalten. Von der Programmauswahl bis zur Planung und Durchführung der einzelnen Veranstaltungen ist dies ein zeitaufwendiges - und dabei ehrenamtliches - Hobby. Eine Weisungsbefugnis seitens des AStA existiert nicht.

Dreimal im Jahr finden zentrale Großfeten für alle Studierenden statt: eine „Schnüffel-fete“ zu Beginn des Wintersemesters, eine Karnevalsfete im Frühjahr und ein Sommerfest Ende Juni. Mehrere Live-Bands, ein kulturelles Rahmenprogramm und zahlreiche Stände mit ausländischen Speisen zeichnen diese Feten aus. Sie gehören mit durchschnittlich 4.000 bis 5.000 Besucherinnen und Besuchern zu den größten Hochschulveranstaltungen in Nordrhein-Westfalen. Bis 1992 gehörte die Organisation zum Aufgabenbereich des Projektbereichs Kultur. Aufgrund finanzieller und inhaltlicher Differenzen ist seit 1993 der AStA wieder selbst Veranstalter dieser Feten.

Im kulturellen Bereich wird vom AStA darüber hinaus ein Studentenkino finanziert. Einmal im Monat werden hier Kino-Klassiker zu ermäßigten Preisen gezeigt. Die Veranstaltungen sind manchmal lange vor Beginn ausverkauft, manchmal kann man die Besucher jedoch auch an einer Hand abzählen.

**Bild: Plakat zum Sommerfest 1992, das wie die Universität-Gesamthochschule - 20jähriges Jubiläum feiern konnte.**

# 20 Jahre Uni-GH Paderborn

# Schnüffelfete

x Das Original

Von 1.30 Uhr bis 3.30 Uhr fahren kostenlos Busse von der Uni in die Innenstadt

## 10.11.

an der Gesamthochschule



**THIRSTY MAN BAND**  
21 Uhr Mensa

**COALTRAIN**  
23 Uhr Mensa

**FUNKANATIC**  
21 Uhr Bibliotheksfoyer

**ABBart**  
23 Uhr Bibliotheksfoyer

**DISCOS**  
Beginn: 20.00 Uhr – Begrenzter Einlaß – Einlaßende: 1.30 Uhr  
Vorverkauf: 7.- (Tuba, Unruhe, Ticket-Kontor, UNI/GHS)  
Abendkasse: 8.-

Veranstalter: ASTA der GHS-Paderborn

**GETRÄNKE DRILLER**  
Karl-Schurz-Straße 25 · Telefon (05251) 5109  
Cheruskstraße 33 · Telefon (05251) 55509  
4790 PADERBORN

**Computerladen & Systemhaus**  
Ihr Wegbegleiter durch das Studium  
Besuchen Sie uns gleich hinter dem Reno Schuhmarkt

- EDV - Lösungen für
- Forschung
- Entwicklung
- Systembetreuung

**AUTOCAD**

**TG&BA**  
GUINNESS  
KILKENNY



Vollversammlungen und Demonstrationen sind die Mittel, mit denen studentischer Einfluß erreicht werden soll. Aufgerufen wurde auch immer wieder zu Streiks. Die Auseinandersetzungen führen zumeist zur Konfrontation mit der nordrhein-westfälischen Landesregierung.

Die Proteste der letzten Jahre entzündeten sich vor allem an der immer schlechter werdenden sozialen Lage der Studierenden, richteten sich also gegen BAFöG-Kürzungen und die Umstellung auf Volldarlehen, gegen höhere Sozialbeiträge und Pläne zur Einführung von Studiengebühren. Zweiter Konfliktpunkt waren die reduzierten Mitspracherechte der Studierenden. War einmal die Drittelparität in den Hochschulgremien (1/3 Professoren, 1/3 wissenschaftlicher und nichtwissenschaftlicher Mittelbau, 1/3 Studierende - geregelt im Wissenschaftlichen Hochschulgesetz WissHG) progressivster Ausdruck der Hochschuldemokratie, so wurde diese kontinuierlich abgebaut.

Unterschiedliche Konzepte der Ausbildung an den Hochschulen stehen sich gegenüber: Ist die Hochschule eine direkte Ausbildungsstätte für die Privatwirtschaft oder soll hier Forschung im gesamtgesellschaftlichen Interesse geleistet werden?

**Bild: „Beerdigung“ des WissHG im WS 1977/78.**

Die letzte Neufassung des WissHG ermächtigte die Wissenschaftsministerin 1987 sogar zur Schließung oder Zusammenlegung ganzer Studiengänge - ohne vorherige Konsultation der Betroffenen oder Mitwirkungsmöglichkeiten des Landtags. Für Paderborn bedeutete das einerseits den Verlust der Studiengänge Sozialwissenschaften für das Lehramt der Sekundarstufe I und II und die Schließung der Diplom-Studiengänge Architektur und Bauingenieurwesen sowie andererseits die Zusammenlegung der Fächer Kunst und Musik aus Bielefeld und Paderborn in Paderborn.

Die Abteilung Höxter sollte sogar ganz aus der Universität-Gesamthochschule Paderborn ausgegliedert und Außenstelle der Fachhochschule Lippe werden. Damit hätte für die Universität-Gesamthochschule Paderborn das spezifische Gesamthochschul-Konzept der Regionalisierung - die Existenz von Außenstellen - auf dem Spiel gestanden. Das konnte nur durch scharfe Proteste aller Betroffenen, Studierende, Hochschulvertreter und städtische Repräsentanten, verhindert werden.

**Bild: Proteste beim Besuch von NRW-Wissenschaftsministerin Anke Brunn gegen die Schließung von Studiengängen in Höxter.**





Einen engen Bezug zur Stadt soll dieser Aufkleber dokumentieren, der vor einigen Jahren vom AStA der Universität-Gesamthochschule Paderborn entworfen wurde. Doch die Motivwahl des „Drei-Hasen-Fensters“ ausgerechnet durch die Studierenden wirkt wenig überzeugend: Wohl hat die Hochschule das Leben in der Stadt Paderborn verändert und ist als Wirtschaftsfaktor nicht mehr wegzudenken, doch kann man - abgesehen von einigen Studentenkneipen - kaum von studentischem Leben in der Stadt sprechen. Bei den vielen Fahrstudenten ist das nicht weiter verwunderlich, aber auch die Hochschule hat es aufgrund ihrer Randlage schwer, als Teil der Stadt akzeptiert zu werden.

**Bild: AStA-Aufkleber mit Hochschulembem.**

Ausgesprochen modern wirkt gegenüber dem AStA-Aufkleber das offizielle Logo der Universität-Gesamthochschule Paderborn. Es wurde Ende der 80er Jahre nach einem Wettbewerb ausgewählt und stellt die vier Abteilungen Paderborn, Höxter, Meschede und Soest dar. Geflügelter Begriff dafür: die Kralle.

**Bild: Offizielles Logo der Universität-Gesamthochschule Paderborn.**

Das Luftbild zeigt die Universität-Gesamthochschule Paderborn als Normbau aus einem Guß. Dies unterscheidet sie von anderen, gewachsenen Hochschulen und betont den Charakter, daß die Hochschule heute auch für die Studierenden nur noch ein Arbeitsplatz ist. Sinnfälliger Ausdruck dafür ist, daß der Betonbau als solcher akzeptiert wird und nicht versucht wird, ihn sich durch Gestaltung anzueignen. Einzige Ausnahme ist das Kunstgebäude. Aus einem ehemaligen Getreidesilo entstanden, haben es die Studierenden nach ihren Bedürfnissen bemalt. Vielleicht trägt die normierte Umgebung auch zu den psychischen Belastungen bei, die Studierende heute tragen. Wesentlich hierfür ist auf jeden Fall das Wachstum der Studierendenzahlen auf nunmehr über 17.400, das es schwer macht, Kontakt zu finden. Und überfüllte Vorlesungen sowie überlastete Lehrende machen ein Studium nicht leichter.

Die Bedeutung von „Student sein“ hat sich heute gegenüber allen Klischees stark gewandelt. So sind einerseits mit der Verwissenschaftlichung die Anforderungen innerhalb des Studiums deutlich gestiegen: Examensarbeiten aus den Vorgängerinstitutionen der 50er Jahre sind mit den heutigen nicht zu vergleichen. Auf der anderen Seite fehlt die Sicherheit, am Ende des Studiums auch einen der Qualifikation entsprechenden Arbeitsplatz zu finden. Die Belastungen, die hieraus erwachsen, sind enorm und tragen wohl auch zur Verlängerung der Studienzeiten und zu den hohen Abbruchquoten bei.

**Bild: Luftaufnahme von der Universität-Gesamthochschule Paderborn.**

(Quelle: Joachim Büchter).







## Quellen- und Literaturverzeichnis

### Quellenverzeichnis

Archiv der Universität-Gesamthochschule Paderborn  
IV. 2.5.-1  
V. 30.3.-8  
VIII.1.2.-1

### Literaturverzeichnis

- Bundesminister für Bildung und Wissenschaft (Hrsg.), Das soziale Bild der Studentenschaft in der Bundesrepublik Deutschland. 13. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerkes, Bonn 1992(a)
- Bundesminister für Bildung und Wissenschaft (Hrsg.), Studenten an Hochschulen 1975-1991. Hochschulen - Studenten - Studienanfänger, Bonn 1992(b)
- Doerry, Martin, Studieren heute - Welche Uni ist die beste? Spiegel-Rangliste der westdeutschen Hochschulen, Spiegel-Spezial 1/1990
- Heinze, N./Stamm, M., Empirische Untersuchung zur Situation von Studienanfängern an der Gesamthochschule Paderborn, Ms. Paderborn o. J. (1978) (UniA PB)
- Peisert, Hansgert/Bargel, Tino/Framheim, Gerhild, Studiensituation und studentische Orientierungen an Universitäten und Fachhochschulen. 2. Erhebung zur Studiensituation im WS 1984/85, Bonn 1988
- Reissert, Reiner, Auswirkungen der Studienfinanzierung nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz auf den Studienverlauf, in: HIS-Kurzinformationen A6/82, S. 1-8
- Scherer, Hans-Peter, Nichts geht mehr. Wer trägt Schuld an der Bildungsmisere?, in: Wirtschaftswoche 46. Jg. (1992), H. 3, S. 36-40
- Stambulis, Dimitrios, Aktuelle Untersuchungen zur Problemlage ausländischer Studenten in der BRD unter besonderer Berücksichtigung der Situation an der Universität-Gesamthochschule Paderborn, Ms. Paderborn 1987
- Stenger, Barbara, Ausländische Studierende in Paderborn - Bericht aus der Praxis, Ms. Paderborn 1993 (UniA PB)
- Voland, Claus, Zeitwende in Paderborn, in: Die Zeit v. 8. September 1978